

Erchein: täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litai, mit Zustellung 5.-
Litai. Bei den Bestellungen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litai
monatlich, 15.30 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gefestigte Ferie-
tage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor)
Drahtanschrift: Dampfsbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litai, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
30%, Kassa. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litai 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 115

Memel, Donnerstag, den 19. Mai 1932

84. Jahrgang

Die Abgeordneten des neuen Memelländischen Landtages an den Staatspräsidenten

Eine memelländische Delegation überreicht dem Staatspräsidenten die für Schulrat Meyer gesammelten Unterschriften

Memel, 18. Mai.

In unserer Pfingstnummer haben wir in dem Artikel „Ein neuer Geist in der litauischen Politik?“ kurz von Bemühungen gesprochen, daß Schulrat Meyer bis zu der auf den 24. Mai festgesetzten Verhandlung aus der Haft entlassen wird. Wir betonten gleichzeitig, daß wir über diese Bemühungen nicht berichten können, um den angestrebten Erfolg nicht etwa zu gefährden. Nachdem nun inzwischen sowohl in einem Teil der in- als auch der ausländischen Presse Einzelheiten über die erfolgten Schritte bekanntgegeben und nachdem an den Besuch einer memelländischen Delegation in Kaunas sogar falsche Kombinationen geknüpft worden sind, halten wir es für unsere Pflicht, kurz die folgenden Tatsachen zu verzeichnen:

Am Donnerstag voriger Woche haben sämtliche Abgeordneten, die am 4. Mai in den Memelländischen Landtag gewählt worden sind, mit Ausnahme der fünf großlitauischen — der Abgeordnete Vorkert lehnte eine Beteiligung an diesem Schritt ab —, und mit Ausnahme des Abgeordneten Schulrat Meyer natürlich, an den Staatspräsidenten das folgende Telegramm gerichtet:

„Die dreißigzwanzig soeben gewählten Abgeordneten der Memelländischen Volkspartei, der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterpartei beehren sich, dem Herrn Staatspräsidenten folgende Bitte vorzutragen:

Wir wissen, daß Schulrat Meyer körperlich und seelisch in der Untersuchungshaft außerordentlich leidet. Wir sind, da wir seine Persönlichkeit kennen, unbedingt sicher, daß eine Flucht vollkommen ausgeschlossen ist. Die Mitteilungen, die über das Material der Anlage bisher bekannt geworden sind, lassen erkennen, daß auch eine Verdunkelungsgefahr nicht besteht.

Wir bitten daher den Herrn Staatspräsidenten, zu veranlassen, daß Schulrat Meyer bis zur Verhandlung seiner Sache aus der Haft entlassen wird.“

Am Freitag der vorigen Woche begab sich eine Delegation, bestehend aus Bürgermeister Schulz, Syndikus Dr. Schreiber und Herrn Vorbed von Memel nach Kaunas, um dem Staatspräsidenten die im Memelgebiet gesammelten Unterschriften für Schulrat Meyer zu überreichen. Diese Delegation ist am Sonnabend vormittag vom Staatspräsidenten empfangen worden und hat ihm unter Darlegungen, in denen die Meinung der überwiegenden Mehrheit der Memelländer zum Fall Meyer zum Ausdruck gebracht wurde, die folgende von etwa 19 600 Memelländern unterzeichnete schriftliche Bitte übergeben: „Wir unterzeichneten Memelländer setzen uns mit ganzem Herzen für die Freilassung des Schulrats Meyer ein. Schulrat Meyer kann unserer festen Ueberzeugung nach niemals etwas gegen den Staat unternommen haben, was seine Verhaftung rechtfertigen könnte.“ Die Delegation ist auch vom Kriegsminister empfangen worden.

Die vom christlich-demokratischen „Nytas“ verbreitete Nachricht, der Besuch dieser Delegation hätte im Zusammenhang mit der Bildung des neuen Direktoriums gestanden — der „Nytas“ spricht auch von einem „Nachgeben der Deutschen“ — entbehrt jeder Begründung.

Schulrat Meyer ist bisher nicht aus der Haft entlassen worden.

Gylis noch nicht offiziell ernannt

ss. Kaunas, 18. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der neue Gouverneur des Memelgebiets ist bis jetzt noch nicht ernannt worden. Allgemein wird hier mit Sicherheit angenommen, daß zum neuen Gouverneur des Memelgebiets der Generalkonsul Vyntaus Gylis ernannt werden wird. Vyntaus Gylis, der aus London hier eingetroffen ist, hat bereits Beratungen mit dem Staatspräsidenten und dem Außenminister abgehalten.

Petrulis zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt

ss. Kaunas, 18. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Der ehemalige Ministerpräsident und langjährige Finanzminister Vyntaus Petrulis wurde gestern gegen 9 Uhr abends nach sechstägiger Verhandlung vom Obertribunal zu zwei Jahren schweren Kerkers und zu einem Schadenersatz von 97 709,03 Litai an den litauischen Fiskus verurteilt, und zwar wegen Ueberschreitung von Amtsbefugnissen und ungerechtfertigter Bereicherung. Der Verurteilte hat auch die Gerichtskosten zu tragen. Auf Grund der Amnestie wird Petrulis insgesamt 18 Monate der Freiheitsstrafe zu verbüßen haben. Die Verurteilung hat hier einen sensationellen Eindruck hervorgerufen. Wenn man hier auch an der Schuld von Petrulis kaum zweifelt, so glaubte man doch, daß es schwer fallen würde, ihm die Verurteilung dokumentarisch nachzuweisen. Denn die ganze Angelegenheit war durch Hintermänner sehr stark verdunkelt worden, und es herrschte hier sogar die Ansicht, daß Petrulis freigesprochen werden könne.

Die Beratung des Obertribunals vor Fällung des Urteils dauerte mehr als drei Stunden. Petrulis, der während der Verhandlung bemüht war, zuversichtlicher Stimmung zu erscheinen, machte nach der Verkündung des Urteils einen deprimierten Eindruck.

Ostpreußen-Rundgebung des B. D. A. in Marienburg

wtb. Marienburg, 18. Mai.

Nach der glänzend verlaufenen Tagung des B. D. A. in Elbing fand am Dienstag eine erhebende Ostpreußen-Rundgebung des B. D. A. in Marienburg statt. Die erste Begrüßungsansprache hielt der Heuterunasvizepräsident von

Westpreußen, Laue. Er feierte die Marienburg als ein Symbol des Deutschtums. „Heute trennt der Polnische Korridor Ostpreußen vom Reich, aber die Deutschen im abgetretenen Gebiet bleiben“, so schloß der Redner, dem Deutschtum treu in der festen Erwartung, daß wir sie nicht verlassen und ihnen auch die Treue halten werden.“

Nach dieser Feier im Remter zog man nach dem Plauen-Bollwerk, wo zuerst Freiherr v. Gayl, Mitglied des Reichstages, die Gäste herzlich willkommen hieß. Er führte u. a. aus: „Schwer lastet die Not der Zeit auf uns. Dennoch sollen Sie aus diesen Stunden auf ostpreussischer Erde die Ueberzeugung mitnehmen, daß hier ein deutsches Geschlecht gewillt ist, unter Einsetzung aller Kräfte gegenüber dem deutschen Volke weiter seine Pflicht zu tun.“

Das Schlusswort sprach der Vorsitzende des B. D. A., Reichsminister a. D. Dr. Gessler, der betonte, daß alle Deutschen verantwortlich sind für die ostpreussischen Lande.“

Nach der Abingung des Deutschlandliedes zog man nach dem Abkündigungsdenkmal, wo Reichsminister a. D. Dr. Gessler unter dem Schweigen der Menge einen prächtigen Kranz des B. D. A. niederlegte.

35 tote Japaner

wtb. Charbin, 18. Mai. Chinesische Aufständische haben gestern in einer Ortschaft am Sungari-Fluß 35 Japaner getötet und den Ort in Brand gesteckt.

wtb. Charbin, 18. Mai. Die Stadt Jen, die Hauptbasis für die Unternehmungen der mandchurischen Infanterien, ist von den Japanern besetzt worden.

Hans Bertram vermisst

wtb. Ruyang, 18. Mai. Der deutsche Flieger Hans Bertram, der sich, wie seinerzeit gemeldet, auf einem Ostküstenflug befindet, wird vermisst. Das Flugzeug ist zuletzt von Fischern in Hanksi (Timor-See) gesichtet worden. Die Maschine hat hier während des ganzen letzten Sonntages von Anker gelegen. Man nimmt an, daß Bertram Montag in aller Frühe zum Weiterflug gestartet ist. Zurzeit fehlt jede Nachricht über den weiteren Verbleib des Fliegers. Von Port Darwin (Nordküste Australiens) ist ein Regierungsdampfer nach der Timor-

See ausgesandt, um nach Hans Bertram und seinem Junkers-Wasserflugzeug Ausschau zu halten.

Bomben in Südspanien

wtb. Sevilla, 18. Mai. In Montellano in der Nähe von Sevilla explodierten vergangene Nacht mehrere Bomben, wodurch die Mitglieder einer anarchistischen Familie schwer verletzt wurden. Sämtliche Mitglieder der syndikalistischen Vereinigung der Ortschaft wurden verhaftet. In der Ortschaft Moron bei Sevilla wurden 70 Bomben entdeckt.

Neue Kriegsschuldenpolitik in U.S.A.

„Inzwischen aber ein großzügiges Arbeitsprogramm gegen die Depression notwendig“

wtb. Washington, 18. Mai.

Der Führer der demokratischen Partei, Smith, erneuerte in einer Rundfunkrede seinen Vorschlag eines weiteren Kriegsschuldenamortatoriums. Smith betonte, daß der Kongreß noch vor seiner Vertagung seine im Dezember 1931 gefasste Resolution, die sich gegen ein weiteres Entgegenkommen Amerikas in der Kriegsschuldenfrage wendet, aufgeben und zu jeder Verhandlung mit den Schuldnerregierungen ermächtigt werden müsse, da sonst die ganze Welt später in Ungewißheit lebe.

Diese Erklärung Smiths konnte eine fast gleichlautende Resolution der Eisenbahngesellschaften werden naturgemäß in ähnlichen Kreisen nicht kommentiert. Bemerkenswert ist jedoch, daß weder in den Zeitungen noch im Kongreß der Proteststurm entfesselt wurde, der sich bei dem einjährigen Hoover-Moratorium erhob.

Senator Wagner (dessen Finanz-Vorschlag an die „Wash. Post“ wir in der gestrigen Ausgabe unseres Blattes veröffentlicht haben. Die Red.) erklärte, die Zahlungen der Alliierten machen nur einen kleinen Teil des amerikanischen Budgets aus. Der einzig vernünftige Weg sei, Präsident Hoover freie Hand zur pflichtgemäßen Prüfung und zu eventuellen Verhandlungen mit Europa zu geben, inzwischen aber durch die Annahme eines großzügigen Arbeitsprogramms die Depression wirksam zu bekämpfen.

Instruktionen für Paul Boncour

wtb. Paris, 18. Mai.

Paul Boncour, der ständige Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, ist gestern vor seiner Abreise nach Genf vom Ministerpräsidenten Laredieu empfangen worden. Dieser Unterredung hat auch der französische Generalissimus General Weygand beigewohnt. Die Gründe, die zu diesem Empfang führten, können aus einem Artikel entnommen werden, den „Echo de Paris“ heute veröffentlicht.

Das Blatt greift Paul Boncour stark an, weil dieser in seiner letzten Rede in Dijon angeblich eine Milderung der französischen Abrüstungspolitik angekündigt habe. Er hat, nach dem Bericht der Agentur „Havas“, sich dagegen ausgesprochen, daß man die Abrüstungskonferenz verfallen müsse, wenn trotz aller Bemühungen

Frankreich die Welt oder wenigstens Kontinental-Europa nicht einsehe, daß die Organisation der internationalen Sicherheit durch gegenseitige Hilfestellung und durch eine internationale Streitmachtlösung die Grundlage für die internationale Abrüstung sei. „Echo de Paris“ legt die Worte Paul Boncours dahin aus, daß dieser sich jetzt bereit erkläre, weitere Herabsetzungen der nationalen Verteidigung Frankreichs ins Auge zu fassen, selbst wenn keine gemeinsame Aktion gegen einen eventuellen Angreifer vorgezogen werde.

„Echo de Paris“ erklärt weiter, Paul Boncour sei immer noch erster Delegierter Frankreichs in Genf, und zwar ernannt von Ministerium Laredieu, folglich an dieses Ministerium gebunden; das die laufenden Angelegenheiten erledige, er könne folglich keine Meinungsäußerung für sich beanspruchen. Die Rede Paul Boncours von Dijon verleihe, als unkorrekt und unvorsichtig bezeichnet zu werden.

Wie sich Frankreichs Frontkämpfer und Kriegssopfer die Abrüstung denken

wtb. Paris, 18. Mai.

Der Verband französischer Frontkämpfer und Kriegssopfer hat auf einer Tagung in Dijon in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht, er hoffe, daß die Abrüstungskonferenz möglichst bald zu einem allgemeinen Abkommen auf folgender Grundlage gelange:

1. Substantielle, allgemeine, gleichzeitige und scharf kontrollierte Herabsetzung der nationalen Rüstungen.

2. Zurverfügungstellung des internationalen Zivilflugwesens und anderer Streitkräfte für den Völkerbund, die Bildung einer internationalen Polizei, die jedem Angriff vorbeugt und eintretendenfalls mit diesen Machtmitteln Angriffe unterdrücken kann.

3. Ein Statut des Völkerbundes mit autorisierten Machtbefugnissen auf der Grundlage der Achtung der Verträge und des internationalen Rechtes.

Den Verhandlungen wohnten Delegierte ausländischer Frontkämpferorganisationen bei, u. a. ein Vertreter des „Reichsbanners“.

Fortsetzung in Genf

wtb. Genf, 18. Mai. Die technischen Ausschüsse der Abrüstungskonferenz haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Sie beschäftigen sich weiter mit der Aufstellung derjenigen Rüstungskategorien, die unter das Verbot der großen Angriffswaffen fallen sollen.

Die Ursache der Schiffskatastrophe im Golf von Aden - Kurzschluß?

S. O. S. - Rufe mußten ausbleiben - Den Haifischen zur Beute...

wtb. Aden, 18. Mai.

Die an Bord des Dampfers „Contractor“ hier eingetroffenen Ueberlebenden des Dampfers „George Philipp“ erklären, das Feuer sei um 2 Uhr früh

durch Kurzschluß in einer Kabine entstanden und habe sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet; die Passagiere seien nach vorne geschleudert. Die Zerstörung der Zentrale habe verhindert, den Ruf S. O. S. auszusenden.

Viele Passagiere hatten sich, da sie die Boote nicht erreichen konnten,

in das von Haifischen wimmelnde Meer gestürzt.

Die Ueberlebenden schildern erschütternde Szenen. Viele sind von ihren Familienangehörigen getrennt worden, über deren Schicksal sie nichts wissen. Ein

2½-jähriges Kind und ein noch jüngerer befinden sich ohne Eltern an Bord des „Contractor“.

Wie hoch ist die Zahl der Toten?

wtb. Paris, 18. Mai.

Die „Havas“ aus Marseille berichtet, ist bei der Reederei des Dampfers „George Philipp“ ein Telegramm des Kapitans eingegangen, der auf funktentelegraphischem Wege mitteilt, daß die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung des Schiffes sich an Bord der drei Dampfer befindet, die an den Rettungsarbeiten beteiligt sind. Die Zahl der Passagiere, ungerneht der Kinder, soll sich auf 250 Personen belaufen haben.

Ueber die genaue Zahl der Passagiere und der Besatzung sowie der Verletzten ist immer keine vollkommene Klarheit vorhanden. Nach „Havas“

Vollen von den etwa 900 Personen an Bord 650 gerettet worden sein. Nach einer Meldung des „Paris Midt“ aus Marseille dagegen sollen sich 600 Passagiere und 500 Mann Besatzung (?) an Bord befunden haben.

Nach einer „Davas“-Meldung aus Aden brennt das Vordersteck des Dampfers noch immer. Das Schiff liegt 15 Grad nach Nordwest geneigt. Sein gegenwärtiger Standort ist 50 Seemeilen nördlich von Cap Guardafui.

Auf der ersten Reise

Paris, 18. Mai. Nach den letzten Nachrichten werden etwa 100 Personen von der Besatzung und den Passagieren des Dampfers vermisst. Man hofft aber daß auch sie gerettet werden könnten. Ueber die Ursache des Brandes ist bisher noch nichts Genaues bekannt. Gerüchte verlauten, daß der Brand in einer leeren Luxuskabine durch Kurzschluß entstanden sei. Die Hilfeleistungen haben sich dadurch erschwert, daß das Feuer zuerst die Funkenanlage und die Kabine des Kapitäns zerstört habe.

In Frankreich herrscht über die Brandkatastrophe, der der große französische Ozeanfahrer „Georges Philippart“ — nicht „Paul Hillpart“ wie es in der gestrigen Meldung hieß — zum Opfer gefallen ist, tiefste Bestürzung. Die Direktion der Reederei „Messageries Maritimes“, der die „Georges Philippart“ gehört, gibt das Schiff bereits verloren. Das Schiff hat 130 Millionen Francs gekostet und ist voll versichert. Trotzdem trifft der Verlust die Reederei sehr empfindlich, zumal das Schiff die modernste Einheit im Ozeandienst war. Die genaue Passagierliste ist noch nicht bekannt. Man weiß aber, daß in Indochina mehrere hohe Kolonialbeamte an Bord des Dampfers gegangen sind.

Der Dampfer „Georges Philippart“ ist erst Ende 1930 vom Stapel gelaufen und war auf seiner ersten Reise. Das Schiff ist etwa 175 Meter lang, 21 Meter breit und fährt mit einer Maschinenkraft von 11 600 PS. 17 Knoten in der Stunde. Am 16. Februar hatte es Marseille verlassen, um nach Ostasien zu fahren. Am 10. April trat es von Yokohama aus die Rückreise an; am 10. Mai war es in Colombo gelandet. Kurz vor der Einfahrt in den Golf von Aden brach dann auf dem Schiff das Feuer aus.

In Marseille ist die Aufregung besonders groß, da die 300 köpfige Mannschaft fast ausschließlich aus Einwohnern dieses französischen Hafens angeheuert ist. Vor der Reederei sammelten sich nach Bekanntwerden der Katastrophe viele Hunderte von Angehörigen der Schiffsbesatzung, um etwas über den Verbleib ihrer Verwandten zu erfahren. Der Generalagent der Reederei in Aden ist telegraphisch angewiesen worden, sofort die Räte der geretteten Passagiere und Mannschaften nach Marseille zu übermitteln.

Moseldorf Güls unter acht Meter hoher Flutwelle

Koblenz, 18. Mai. Die Unwetterkatastrophe, die über das untere Moseltal in den Nachmittagsstunden des zweiten Pfingstfestertages hereingebrochen ist, hat insgesamt sechs Menschenleben vernichtet. Am schwersten ist das Moseldorf Güls getroffen, wo drei Straßenzüge vollständig zerstört und auch die sechs Toten zu beklagen sind. Eine acht Meter hohe schaumgelbe Flutwelle ergoß sich über das Dorf in einer Breite von nahezu 300 Metern. Das Werk der Zerstörung spielte sich in wenigen Viertelstunden ab.

Schreckensszenen in einer Kapelle

Koblenz, 17. Mai. Zu dem schweren Unwetterangriff in dem benachbarten Güls, dem, wie bereits kurz gemeldet, fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind, erfahren wir weitere Einzelheiten. Etwa 20 Ausflügler, die von dem hereinbrechenden Unwetter überrascht wurden, flüchteten in eine kleine Kapelle, die im Mühlental bei Güls steht. Die das Tal hinabrastende Flutwelle setzte für einige Augenblicke die Kapelle fast bis zur Decke unter Wasser. Die Menschen, die hier Schutz gesucht hatten, wurden von der Gewalt des Wassers bis zur Decke geschleudert. Als die Flutwelle etwas gefallen war, standen sie immerhin noch bis zum Hals im Wasser. Ein Entweichen war unmöglich. Mütter und Männer hielten die Kinder in die Höhe, um sie vor dem Ertrinken zu bewahren. Als die erste Schuttpatrouille auf die verarmtesten Hilferufe hin eintraf, blies kein anderer Weg als durch die Decke. Die Beamten schlugen das Dach ein und schafften durch diese Breche die Ausflügler in Sicherheit. Von den Eingeschlossenen mußten drei mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden. Ein junges Mädchen erlitt einen Nervenschock.

Röln im Dunkeln

Röln, 17. Mai. In dem Braunföhlen-Kraftwerk „Fortuna“ bei Röln, das die Stadt mit elektrischem Strom versorgt, ereignete sich am Abend des ersten Pfingstfestertages eine Dampfkammer-Explosion, durch die sich ein riesiger Brand in dem Werk entwickelte. Fünf Stunden lang konnte das Kraftwerk infolge des Feuers keinen Strom liefern. Durch diese Störung wurden die vom Siebengebirge und den benachbarten Ausflugszielen heimkehrenden empfindlich betroffen. Etwa 6000 Menschen wurden in den Wäldern der Umgebung festgehalten, da der Straßenbahnverkehr gänzlich lahmgelegt war. Als die Dunkelheit eintrat und die Massen immer noch zusammengepresst im Wald lagerten, kam es verschiedentlich zu stürmischen Szenen. Viele Tausende zogen es schließlich vor, nicht auf die Beendigung der Störung zu warten, sondern schlugen im Wald ihr Nachtlager auf. Die Stadt lag bis tief in die Nacht hinein völlig im Dunkeln, die Polizei und Reichsbahn half sich notdürftig mit Beschädelt durch die Hindernisse der Finsternis. Erst um Mitternacht war es möglich, den normalen Straßenbahnverkehr wieder aufzunehmen und eine genügende elektrische Beleuchtung durchzuführen.

Sitler verhängt Mitglieder Sperre

Zunächst bis zum 15. Juli — Ein Damm gegen das rapide Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung

München, 18. Mai. Der Völkische Beobachter veröffentlicht eine parteiamtliche Bekanntmachung, der zufolge das rapide Anwachsen der Bewegung neuerdings eine Mitglieder Sperre notwendig mache. Die Reichsleitung verfügt daher, daß mit sofortiger Wirksamkeit keine Mitgliederanmeldungen für irgendwelche Dienststellen entgegengenommen werden dürfen. Die Sperre erstreckt sich zunächst bis 15. Juli.

Nationalsozialist zum Präsident des Anhaltischen Landtages gewählt

Wb. Dessau, 18. Mai. In der gestrigen ersten Sitzung des neu gewählten Anhaltischen Landtages wurde mit den Stimmen der Rechten der nationalsozialistische Abgeordnete, Rechtsanwalt Dr. N. i. c. o.

General v. Schleicher bei Brüning

Wb. Berlin, 18. Mai. Wie wir erfahren, hat Reichsfinanzminister Brüning gestern den Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, General v. Schleicher, empfangen.

La i (Dessau), zum Präsidenten gewählt. Erster Vizepräsident wurde der bisherige sozialdemokratische Präsident Paulk, zweiter Vizepräsident ein Deutschnationaler. Auf der Tagung der Sommerabstimmung steht die Wahl des Staatsministers. Zuvor muß jedoch der nationalsozialistische Antrag beraten werden, der eine Verbernung der Verfassung dergestalt fordert, daß künftig in Anhalt mit einem Minister regiert werden kann.

Nachklänge zu den letzten Reichstagsfraktionen

Wb. Berlin, 18. Mai. Wie verlautet, hat Reichstagspräsident L ü b e den auf 30 Tage bemessenen Ausschuss des Abgeord-

neten Krause-Direkturen von den Sitzungen des Reichstages zurückgenommen, weil die polizeilichen Ermittlungen nicht nachgewiesen haben, daß der Abgeordnete Krause an der Schlägerei im Reichstage aktiv teilgenommen hat. — Nach der Neuordnung der Ordnungsbefimmungen der Geschäftsordnung des Reichstages gilt ein Abgeordneter, der sich weigert, dem Ersuchen des Präsidenten, aus dem Saal herauszugehen, nachzukommen, ohne weiteres auf 30 weitere Sitzungstage für ausgeschlossen.

Wie man hört, haben sich auch die Deutschnationalen und Nationalsozialisten dem kommunistischen Ersuchen angeschlossen, den Reichstag bereits am 19. Mai wieder einzuberufen.

Die Reichstagsfraktion der R. S. D. A. P. hat gegen den Berliner Polizeivizepräsident Dr. B e i ß Strafanzeige erstattet.

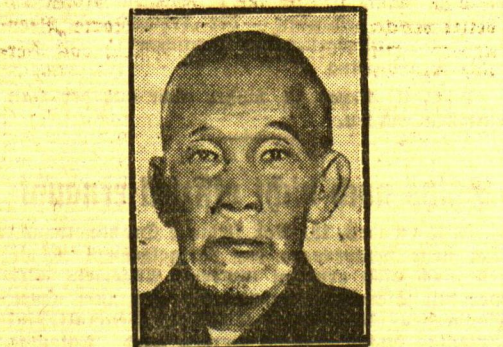
Zu Oesterreichs Hilferuf an den Völkerbund

Wb. Wien, 17. Mai. In Oesterreichs Hilferuf an den Völkerbund erklärte Bundeskanzler Dr. Buresch einem Berichterstatter des „Morgen“. Der österreichische Schritt beim Völkerbund darf keinen Anlaß zu irgendeiner Unruhe geben. Der Bund, die Länder und die Gemeinden werden die Schuldensolligkeiten in Schilling selbstverständlich erlegen. Das der Ankauf von Gold und Devisen gegenwärtig auf Schwierigkeiten stoßen, ist infolge des gewaltigen Rückganges der exportierenden Industrie und der Landwirtschaft und infolge des Rückganges des Fremdenverkehrs und der Fremdenindustrie eine zwangsläufige Erscheinung. Es handelt sich keineswegs um die Einstellung von Zahlungen. Es wird nur die Umwandlung der Schilling-Zahlungen, die früher ebenso erfolgt sind, in ausländische Valuten vorausgesetzt nicht stattfinden können. Jetzt hat der Völkerbund das letzte Wort. Vielleicht findet er einen Ausweg. Mit der Sicherheit unserer Valuta hat die Angelegenheit gar nichts zu tun.

Mißerfolg der Lausanner Konferenz bedeutet Weltkatastrophe

Wb. Paris, 18. Mai. Ein nach Berlin entsandter Berichterstatter des „Matin“ glaubt die Gedankengänge des Reichsfinanzministers betreffend die Lausanner Konferenz folgendermaßen skizzieren zu können: Wenn Frankreich von Nationen, die mehr denn je mit der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise zu kämpfen haben und sich immer mehr dafür aussprechen, daß man die Schulden und Reparationen streichen müsse, aufgefordert wird, zu Deutschlands Gunsten seine Forderungen aufzugeben, wird es nicht den Fehler begehen können, mit einem brutalen, endgültigen Nein zu antworten. Wenn es seine Intransigenz bis zum äußersten treiben sollte, würde es unvermeidlich Gegenstand einer allgemeinen Feindseligkeit werden. Man würde mit Fingern auf Frankreich weisen und es beschuldigen, in ganz Deutschland den Hülferufen gehorchen zu haben, aus Ruher zu kommen. Frankreich würde dann für die Verschärfung des allgemeinen Unbehagens verantwortlich gemacht werden. Deshalb würde Frankreich früher oder später sich gezwungen sehen, von den Buchstaben der Verträge abzugehen, und Deutschlands entschlossener Wille, für immer die Tributzahlungen abzulehnen, würde eine internationale Genugtuung finden.

Der Reichsfinanzminister erklärt, so erklärt der Sonderberichterstatter des „Matin“, auf Grund von Nachrichten aus guter Quelle davon überzeugt, daß der Misserfolg der Lausanner Konferenz sich zu einer Weltkatastrophe auswirken würde. Deutschland würde in seinem Zusammenbruch die meisten Völker mit hineinziehen. Keine Großmacht, nicht einmal Frankreich, würde dem Wirbelschmerz entgehen können. Gläubiger und Schuldner würden, insgesamt ruiniert, zwangsweise sich gleichgestellt sehen.



Der ermordete japanische Premier Inukai, der einem Attentat der Offiziersorganisation „Schwarzer Drache“ zum Opfer gefallen ist.

Entführer des Lindbergh Kindes gesteht / febrillich fallen gelassen — In schwarzem Verhör

Wb. London, 18. Mai. Nach einer von anderer Seite noch nicht bestätigten Meldung aus New York soll ein gewisser Frank Parry, der gestern Abend in Brooklyn wegen böswilligen Verlassens seiner Frau verhaftet worden ist, das Geständnis abgelegt haben, daß er einer der sieben Männer gewesen sei, die das Lindbergh-Kind entführten. Ueber den Tod des Kindes habe der Verhaftete folgendes erklärt: „Als das Kind von dem Fenster des Schlafzimmers der Leiter hinuntergetragen wurde, wurde es verächtlich fallen gelassen. Sein Tod wurde erst bemerkt, als man im Auto mehrere Kilometer von dem Hause entfernt war.“ Die Polizei unterzieht, so heißt es in der Agenturmeldung weiter, den Verhafteten gegenwärtig einem scharfen Verhör, um festzustellen, ob seine Mitteilung auf Wahrheit beruht.

Lindberghs Vertrauensmann entlarvt ...

Wb. Hopewell (New Jersey), 18. Mai. Die Staatspolizei von New York gab bekannt, daß der Vertrauensmann Lindberghs, John Curtis aus Norfolk, gestanden hat, daß seine angebliche Unterhändlerstätigkeit mit den Tätern des Lindbergh-Kindes erunden ist.

Pariser Verlustliste der Feiertage

Paris, 17. Mai. Die Unfallstatistik der beiden Feiertage und des Dienstag früh weist 32 Tote und 100 Verletzte auf.

Schwierige Notlandung eines französischen Ministers

Wb. Paris, 18. Mai. Das Marineflugzeug, mit dem sich der Minister für nationale Verteidigung, P i e r r i, nach Korsika begeben wollte, um an der

Eröffnung der Generalratssitzung teilzunehmen, hat gestern Mittag eine Motorpanne erlitten, durch die es gezwungen wurde, auf offenem Wasser niederzugehen. Infolge des hohen Seeganges schlug der Apparat hart auf und wurde manövriereunfähig. Der Minister wurde von einem Kreuzer aufgenommen.

Zwanzig Todesopfer auf Celebes

Wb. Amsterdam, 18. Mai. Neueren Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge, ist das gemeldete Erdbeben in Nordost-Celebes das schmerzlichste gewesen, das sich dort seit zwanzig Jahren ereignet hat. Da inzwischen mehrere der zahlreichen Schwerverletzten ihren Verwundungen erlegen sind und einige andere mit dem Tode ringen, ist die Zahl der dem Erdbeben zum Opfer gefallen Menschenleben auf zwanzig gestiegen. Die größten Verheerungen wurden in der Ortschaft Ratas angerichtet, wo zahlreiche tiefe Erdrisse entstanden und über 500 Wohnungen zerstört wurden. In diesem Ort allein sind sieben Tote und 130 Verletzte zu beklagen.

24 Tote und 200 Verletzte in Bombay an einem Tage

Wb. Bombay, 18. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages wurden bei Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern 24 Personen getötet und 200 verletzt.

Wb. Bombay, 18. Mai. Die von der Regierung gestern angeordnete Räumung der Straßen vom Anbruch der Dunkelheit an hatte den Erfolg, daß die Nacht zum ersten Mal seit längerer Zeit ohne Zwischenfälle verlief. Die Bilanz der Unruhen der letzten vier Tage beläuft sich auf 88 Getötete und 850 Verletzte.

Macdonald, der Mensch

Von Karl Silex

Der Schlüssel zum Menschen liegt in seiner Freiheit, in dem, was er mit seiner Muse anfängt oder nicht anfängt. Ob der Mann seine Muse allein verbringen kann, daran hat Macdonald einmal die Probe auf das Leben gesehen: „Wenn er jemand bei sich haben muß, hat er die Herrschaft über sich selbst nicht erlangt.“ Der geschäftige Politiker, gar der Premierminister, hat nicht mehr viele Stunden für sich selber übrig. Macdonald hat gelernt, einsam sein zu können, auch wenn andere dabei sind. Das hat schon mancher merken müssen. Wenn er wandert — und er wandert viel und weit über die Hügel von Wendover oder oben in Schottland —, wandert er gern mit der ältesten Tochter allein. Und doch ist er kaum die einfache Natur, als die er oft hingestellt wird und als die er sich selbst gelegentlich gern gibt. Die ideale Muse ist nicht so sehr die einsame, es ist die unpolitische Muse. Nichts genießt er mehr, als eine Dinner Party im kleinen Kreise von Menschen, die ihm wertvoll sind, und in solchen Kreise gehört für ihn der Künstler und der Schriftsteller. Was ist denn der Sinn von Erholung? Doch nicht das Ausruhen an sich, oder die Stärkung der körperlichen Kräfte, sondern die Beschäftigung mit etwas anderem, als dem, was man gewöhnlich tut. Aus to disport oneself (alfranzösisch desport) ist das Wort Sport entstanden: sich ablenken, oder positiv: sich auf etwas anderes konzentrieren.

Macdonald wäre Golfspieler geworden, auch wenn er kein Schotte wäre. Im Gegensatz zu anderen Spielen, deren Geschwindigkeitsentfaltungen sich in die automatische Reflexbewegung umsetzen, erfordert das Golfspiel die restlose Hingabe der ganzen konzentrierten Gedankenwelt des Spielers — in der Freude, wie im Merg. Macdonald war in seinen besten Jahren ein single Figure man. Hat auch das Handicap von sechs sich heute wohl verdoppelt, weil die Gelegenheit zur Übung fehlt, so ist die Passion für das Golfspiel die alte geblieben. Gern spielt er in Liffemouth ein Vierball-Match mit dem Jugendfreund Sir Alexander Grant, der Tochter Hsibel und dem Fliegerhauptmann, der das zu den Ausflügen nach Liffemouth von London oft benutzte Militärflugzeug steuert.

Von populären Vergnügungen hält er nicht viel. Im Gegensatz zu seinem König, der die Liebe seines Volkes zum Variete teilt, ist Macdonald so gut wie nie in einer Music-Hal zu sehen. Er geht überhaupt nicht gern aus. Seine Theaterbesuche in den letzten zehn Jahren lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen. Eher schon Konzerte. Macdonald spielt kein Instrument, aber er ist ein großer Musikliebhaber. Musik kann er gar nicht genug haben. Wenn er eine Mahlzeit nur im Familienkreise nimmt, oder gar, was auch vorkommt, ganz alleine isst, dann dreht er sich dazu das Grammophon an. In der Downing Street, der Residenz des britischen Premierministers, steht das Grammophon im Speiseaal. Auf einem Wandtisch liegen zahllose Grammophonplatten in dicken Mappen: ganze Symphonien, Quartette und natürlich die alten Schottischen Volkslieder. Immer wieder kann er sie hören. Zwischen den Gängen besorgt er selbst das Auswechseln der Platten. (Ein Wink für einen Verehrer! Nichts würde dem Hausherrn von Nr. 10, Downing Street, mehr Freude machen, als so ein Wunderinstrument, wie es König Amanullah der Königin Mary von England schenkte: ein automatisches Grammophon, das die Platten selbst auswechselte.) Auch ein Pianola, ein automatisches Klavier, besaß er einmal. Heute ist der Rundfunkempfänger zu Ehren, zu ganz großen Ehren gekommen. Im letzten Winter besuchte der englische Rundfunk seinen Hörsaal an jedem Sonntagmorgen um drei Uhr eine Vorkonzerte. Keine einzige hat Macdonald in Chequers verpaßt, wer auch immer zu Gast sein mochte.

Macdonald ist kein Kenner, kennt nicht einmal die Noten. Er gehört zu den echten Liebhabern jener Klasse, deren musikalischer Genuß mit der Wiederholung wächst. Mit der Freude des Wiedererkennens bekannter Weisen beginnt die Seele mitzuschwingen und mitzuerleben.

Tausende von Büchern hat er sich buchstäblich zusammengestöbert. Einiges aus den abgelegenen Buchläden des Westens, vieles beim Antiquar manches auch beim Straßenhändler. Der Besitz wächst, und als alle Regale voll waren, mußte in Hampstead eine Bibliothek angebaut werden. In allen Schotten teilt er seinen Walter Scott und Burns. Aus Poesie macht er sich weniger. Seine Liebe ist das achtzehnte und frühe neunzehnte Jahrhundert, sind die großen englischen Essayisten: Addison, Lamb und ganz besonders Hazlitt.

Warum die Essayisten? Das englische Essay ist die freieste, am wenigsten gebundene Form der Literatur, Poesie in Prosaform. Da können die Gedanken wandern. Jemand ein Wort nur mag die Ueberleitung sein von einem Gedanken zum nächsten und wieder zum nächsten. Jemand ein Einfall mag den Gedanken fortspinnen. Mit Eleganz arbeitet die Gehirnmaschine des Essayisten. Stundenlang seinen Gedanken nachhängen, ihnen Lauf lassen, sie wieder einholen, wech ein Hochgenuß! „Vor ein Stück weißen Papiers sich hinsetzen, es mit seinen Ideen füllen, die dann die Welt bewegen!“ Frei von der Systematik sich der Planlosigkeit und der Intuition hinzugeben, in der Welt der eigenen, ungezügelter Gedanken herumzuwühlen, sie mit Anstand dann zu präsentieren, das ist auch Macdonalds eigene Art. Man blättert in seinen Reiseschilderungen und Wandererinnerungen. Man sieht ihn geradezu mit Landkarte und Reiseführer, Meßtisch und Notizbuch herumstehen. Was notiert er nicht alles! Und wenn er sich dann an den Schreibtisch setzt und zu berichten beginnt, sind die Notizen schnell vergessen. Mit irgendeiner Gedankenassoziation geht das Fabulieren los. Das Berichten, die Tatsachen selbst interessieren nicht mehr, verfließen. Wunderbar arbeitet die Phantasie. Ein schlechter Reporter wäre er geworden.

Er kennt Galsworthy und manchen anderen *) Aus der Feder des bekannten Londoner Vertreters der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist in diesen Tagen bei der hauseigenen Verlagsanstalt, Hamburg, das Buch „Patriot Macdonald“ erschienen, dem wir eines der interessantesten Kapitel entnommen haben.



Memel, 18. Mai

Ein dritter Deportierter von der „Chaco“ übernommen

Am Dienstag nachmittag wurde von der Staatspolizei ein dritter Deportierter von dem im Winterhafen liegenden argentinischen Schiff „Chaco“ übernommen, nachdem die Feststellungen ergeben hatten, daß er ebenfalls in Litauen geboren ist. Es handelt sich bei diesem Deportierten um einen gewissen Jdel Sabofinski, der bereits vor dem Kriege aus Litauen ausgewandert war. Die am Sonnabend nachmittag übernommenen Deportierten heißen Motelis Kazanovicus und Schalom Schaitenas. Es bleiben somit nur noch ein Lettländer und ein Engländer übrig, die abzuliefern sind. Wegen des Lettländers werden hier noch Verhandlungen gepflogen. Nach Ablieferung auch dieses Deportierten, der Philipp Johnson heißt und in Litauen geboren sein soll, wird die „Chaco“ nach England fahren, um den letzten Ausgewiesenen abzuliefern.

Schwerer Unfall bei Carlsberg

Durchgehende Pferde schleifen einen Besitzer 200 Meter weit mit — Mit schweren Verletzungen in ein Memeler Krankenhaus eingeliefert

Am Dienstag nachmittag hat sich bei Carlsberg ein schwerer Unfall ereignet. Der Besitzer Kulte Kles aus Ilgegahnen bei Dawillen war mit seinem Fuhrwerk nach Carlsberg gekommen, um Schweine abzuliefern. Nachdem er die Tiere auf dem Bahnhof abgegeben hatte und im Begriff war, nach Hause zu fahren, scheuten in der Nähe des Gutes Carlsberg plötzlich die Pferde und gingen durch. Dabei wurde der Besitzer, der sich in die Fahrleine verwickelt hatte, aus dem Wagen geschleudert und etwa 200 Meter weit unter dem Fuhrwerk liegend mitgeschleift. Glücklicherweise bemerkte diesen Vorfalle ein junger Mann, der den wildgewordenen Tieren in die Zügel sprang und sie zum Stehen brachte. Der Besitzer hat äußerlich schwere Verletzungen, besonders am Gesicht, erlitten. Er wurde mit dem Sanitätswagen, der aus Memel telefonisch angefordert worden war, nach dem Kreisheilanstalt Memel gebracht.

Vom Markt

Das Angebot an marktgängigen Produkten war auf dem Mittwochsmarkt ziemlich groß. Besonders Gemüse war reichlich zu haben; jedoch sind die Preise für viele Gemüsearten noch immer recht

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 18.10: Unterhaltung. 19.45: Tanzmusik. 21.20—22.30: Konzert.
- Königsberg-Hellsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 13.05: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16.30: Konzert. 17.45: Gebetsstunde für Walter Heymann. 18.30: Landwirtschaftsfunk: Gespräch der Nachbarn Kaberei und Oghlenat. 19: Deutschlands Stellung unter den Mächten. 20: Die Welt und Goethe. 20.30: „Die Flucht im Kreise“. Hörspiel.
- Königsberg-Hellsberg (Welle 1635). 6.20 bis 8.15: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschauen: Unterhaltende klassische Musik. 14: Konzert. 15: Kinderfunk: Kunterbunt. 16.30: Konzert. 17.30: Auf deutschen Spuren in Schweden. 18: Die Einheit des deutschen Protestantismus. 19: Deutschlands Schicksalsjahr (II). Deutschlands Stellung unter den Mächten. 19.30: Der Rundfunk im Volks. 20.15: Konzert: Beckhoben-Brüder.
- Langenber (Welle 472). 13: Konzert. 15.50: Kinderturnen. 17: Schallplatten. 20.30: „Die Flucht im Kreise“. Hörspiel. 23.20—24: Nachtmusik.
- Mühlader (Welle 360). 17: Konzert. 20: „Der Mensch Nr. 17381“. Hörspiel. 21: Orchesterkonzert. 22: Stunde der Kammermusik. 22.45—24: Tanzmusik.
- Wien (Welle 517). 19.40: Wiener Spaziergänge im Frühling. 20.55: Drittes Novitätentanzkonzert. 22.45: Tanzmusik.

Dem Andenken des Nehrungsdichters Walther Heymann Geboren am 19. Mai 1882

Am 9. Januar 1915 fiel bei einem nächtlichen Sturmangriff vor Soissons als Kriegsfreiwilliger der ostpreussische Dichter Walther Heymann, die stärkste Hoffnung seiner Heimat auf literarischem Gebiet. Was er, der Unvollendete, einst hätte werden und bedeuten können, wenn sein Leben sich nicht so früh vollendet hätte, steht auf einem anderen Blatte. Aber der Dichter, der Mensch, der Ostpreuße ergeben in ihrem Zusammenklang in seiner Persönlichkeit ein so feierliches Bild schlichter Größe, daß wir Nachlebenden seiner nicht vergessen dürfen. Am 19. Mai 1919, an seinem 37. Geburtstag, veranstalteten die ostpreussischen Flüchtlinge in der Reichshauptstadt ihm eine Totenfeier, an deren Schluß die ganze große, nach Tausenden zählende Flüchtlingsgemeinde unter Orgelbegleitung das Lied anstimmte: „Ich hatt' einen Kameraden...“ Am 19. Mai 1932 wäre Walther Heymann 50 Jahre alt geworden.

Auch wir Memelländer nehmen berechtigterweise Anteil an dem Andenken des Dichters, der wie kein zweiter der Kinder der ostpreussischen Volksseele war, jener mosaikartig aus Menschenleben verschiedenster Herkunft zusammengesetzten und doch so einheitlichen Wesensart.

Aus seinem Nachlaß ist uns ein Gedichtbuch „Die

hoch. Weil gegenwärtig Schonzeit für Fische ist, war heute der Fischmarkt mit Haifischen nur mittelmäßig beliefert.

Butter kostete 1,80—2 Lit je Pfund und Eier 7—8 Cent das Stück.

Morsheln kosteten 50 Cent je Liter. Für Frühgemüse galten folgende Preise: Rhabarber 60 Cent, Radieschen 20 Cent, Mohrrüben 1,20 Lit je Bund, Kohlrabi 60 Cent je Krolle, Salat 30 Cent der Kopf, Gartenauerampfer und Spinat 50 Cent, Feldauerampfer 30 Cent ein gehäufter Teller und holländische Tomaten 2,80 Lit je Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Maifische 50 Cent, Strömlinge 40—50 Cent, Plöke 10 Cent, Barsch 30—60 Cent, Hiersfische 50—70 Cent, Aale 1,50—2,50 Lit, Seequappen 35 Cent und kleine Fundern 20 Cent je Pfund.

Die Preise für Getreide und Kartoffeln waren gegenüber den Preisen der Vormonate kaum verändert.

* Eine Hausammlung des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg findet im Monat Mai im Kreise Heydekrug und im Monat Juni im Stadt- und Landkreise Memel statt.

* Ankauf eines Schleppdampfers. Die Schiffreederei E. G. Herberger hat einen Schleppdampfer „Albatros“ von Danzig käuflich erworben. Das Schiff besitzt etwa 150 PS und soll für den Hafenschleppdienst verwandt werden.

* Einbruchsdiebstähle. In einer der letzten Nächte wurde in dem Kontorraum der Firma Sprudel am Turmplatz Nr. 4 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter, die mit einem Eisenstück einen Fensterschlüssel gewaltsam geöffnet hatten und in das Kontor eingedrungen waren, haben einen Rollfilmapparat, Marke „Rodenstock“, 6x9, entwendet. — Aus der Wohnung Ferdinandsstraße Nr. 1 sind durch Einbruch eine braune Aktentasche, zwei Pfund gebrannte Kaffeebohnen, drei Stück Seife und zwei Taschentücher gestohlen worden. — Ferner haben Diebe versucht, in den Speicher des Kaufmanns Segall in der Hohen Straße Nr. 2 einzudringen. Sie müssen jedoch durch den Wächter gestört worden sein, da sie nur das Vorhängeschloß gewaltsam geöffnet hatten. — Am Sonnabend wurde einer Frau in der Markthalle eine schwarze Lacklederhandtasche gestohlen. In der Tasche befand sich ein Inlandsmap auf den Namen Schwanebet und ein braunes Portemonnaie. — In den letzten Tagen sind wieder mehrere Fahrräder gestohlen worden. Einem Arbeiter verschwand ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, mit schwarzem Rahmen, das Verzierung aufwies, und mit vernickelten Kotflügeln, von der Monopolbranntweinverkaufsstelle am Theaterplatz. Weiter wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Anker-Moria“, das ein schwarzes Rahmengestell mit grünen Streifen und gelbe Radfelgen mit schwarzen Streifen hatte, einem Handlungsgehilfen gestohlen. Dieses Rad stand auf dem Hofe der Firma Gronau, Friedrich-Wilhelm-Straße. — Am Sonnabend vormittag wurde dem Hausmann des Kaufmanns Kurtschke am Neuen Markt von einem unbekannten Mann ein Bündel zur Aufbewahrung übergeben. In diesem Bündel befand sich ein Spazierwagenambour. — Die Kriminalpolizei bittet Personen, die zu diesen Einbruch- bzw. Fahrrad-diebstählen sachdienliche Angaben machen können, sich bei ihr im Gerichtsgebäude zu melden.

Schöffengericht Memel

Betrug und Urkundenfälschung. Dieser Tage hatte sich vor dem Schöffengericht in Memel der Landesverwaltungssekretär L. wegen Betrug und Urkundenfälschung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Dem L., der im Jahre 1921 bei dem Landesdirektorium des Memelgebietes als Hilfskraft angestellt worden war,

war im Jahre 1925 die Führung der Kassenabteilung zugewiesen worden. Er wurde als Beamtenanwärter zugelassen und nach bestandener Prüfung im März 1931 zum Sekretär ernannt. Bei der Buchhaltung lag ihm unter anderen Arbeiten auch die Berechnung der Differenzbeträge der Seelosten ob, die diese als Ausgleich ihres Gehaltes vom Direktorium gezahlt erhalten. L., der nun in Zahlungsschwierigkeiten gekommen war, schrieb, wie üblich, Quittungen für einige Voten aus, ging zum Kassierer der Landestasse und erklärte diesem, er hätte von den Voten den Auftrag, das Geld in Empfang zu nehmen und es ihnen zu überbringen. Der Kassierer, dem L. als jahrelanger Mitarbeiter gut bekannt war, hatte auch keinerlei Bedenken, ihm die Beträge auszuhandigen. Auf diese Art hatte L. im Laufe eines Jahres etwa 6600 Lit an sich gebracht, und um diese Beträge zu verdecken, späterhin vor einer Revision die Quittungen eigenhändig mit den Namen der Voten versehen. Der Angeklagte war gehändig und gab zu seiner Entschuldigung an, er hätte ein verhältnismäßig geringes Gehalt bekommen, mit dem er auch seine Eltern und einen Bruder zu unterhalten hätte. Als er zum Beamtenanwärter zugelassen worden war, hatte er es für angebracht gehalten, mit einigen Freunden verschiedentlich Saufpartys zu unternehmen. Diese Gelage kosteten natürlich Geld, das er zuerst durch Gehaltsvorschüsse zu decken versuchte. Schließlich ließ er sich zu den oben angeführten Manipulationen verleiten. Das Gericht hielt fortgesetzten Betrug und schwere Urkundenfälschung für vorliegend, billigte jedoch dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Mai 1932

Gestorben: Wächter Ludwig Kraft, 70 Jahre alt, von hier.

Vom 17. Mai 1932

Aufgehoben: Arbeiter August Max Marckollwitz mit Arbeiterin Grete Siemoneit, Maschinenflosser Fritz Christel Seidenberg mit Zimmerpolierwitwe Marie Elisabeth Schmidt, geb. Ebert, Wädchengelle Arthur Walter Berg mit Hausangestellten Maria Martha Müller, sämtliche von hier. Landwirt Wilhelm Erdmann Gelbat von Trakeberg, Kreis Heydekrug, mit Hausangestellten Marie Lappins von hier.

Geboren: Zwei Töchter: dem Fischer Ernst Arthur Lauterbach von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Bernhard Paul Raschowski, dem Rutscher Albert Kaminsky, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Vom 18. Mai 1932

Gestorben: Kaufmann Paul Ernst Krausnowski, 42 Jahre alt, Anna Inge Paulowis, 8 Monat alt, von hier, Kaufmann Albert Neumann, 65 Jahre alt, von Karlebeck, Kreis Memel.

Geboren: Kaufmann Otto Karl Deh von Kaunas mit Sekretärin Emmy Martha Mroch, geb. Jagomast, von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Willi Launert, 1/2 Stunde alt, Heinz Vytautas Kairys, 1 Jahr alt, Altküchwinne Harde Pizars, geb. Szwillus, 88 Jahre alt, von hier.

Schweres Autounglück bei Kirlicken

Fünf Verletzte

Am Mittwoch, morgens 6 Uhr, ereignete sich auf der Chauße Wiesen—Heydekrug kurz vor dem Bahnübergang bei Kirlicken ein schweres Autounglück. Ein Kraftwagen aus Kelm, der mit 48 Zentner Weiden beladen war und in dem sich zwölf Personen befanden, fuhr nach Memel, um Getreide abzuliefern. Kurz vor dem Bahnübergang bei Kirlicken geriet das Auto in der scharfen Kurve mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 bis 40 Kilometern infolge einer Reifenpanne ins Schleudern und fuhr die steile Böschung hinab. Dabei überschlug sich der Wagen, so daß die Räder der einen Seite in der Luft schwebten,

während die andere Seite des Wagens auf dem Grabenrand lag. Von den zwölf Insassen hatten acht Personen auf den Getreidesäcken gesessen. Sie wurden bei dem Sturz von den Säcken bedrückt. Zwei Personen erlitten schwere innere Verletzungen, während drei weitere Personen mit leichteren Verletzungen davontamen. Die vier Insassen, die im Führerplatz genommen hatten, kamen mit dem Schrecken davon. Die fünf Verletzten wurden mit einem Personennomibus nach der Kreisheilanstalt in Heydekrug gebracht. Es handelt sich zum größten Teil um Personen, die Getreide in Memel verkaufen und dafür Waren erstehen wollten. Der Kraftwagen wurde noch im Laufe des Vormittags nach einer Heydekruger Automobilreparaturwerkstätte abgeschleppt.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Das Befahren der Fußwege durch Radfahrer nimmt in Memel einen Umfang an, daß es an der Zeit ist, die Polizeibehörde hierauf aufmerksam zu machen. Besonders sind die Grünflächen und Anlagen unserer Stadt hiervon in Mitleidenschaft gezogen. Ein Beispiel: Dienstag Abend fuhr ein junger Bursche durch die Lindenallee, obwohl dieselbe um diese Zeit von Passanten stark begangen war. Noch ärger ist es in der Kant- und Schlewiesstraße, auf dem Ferdinandsplatz, auf Wieners Promenade und auf dem Fußwege nach Strandvilla. Ist die Polizeibehörde in Memel gegen dieses Treiben wirklich machtlos? Dann ist es eben Sache der Aufsichtsbehörde einzugreifen. In jedem Falle darf das Publikum erwarten, daß diesem Unfug schnellstens ein Ende bereitet wird. M.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Ein Gutsjunge kommt mit seiner Herde den Tabakpflanzungen bedenklich nahe. Der Gemeindevorsteher ruft dem Jungen zu: „Daß du mir nicht den Tabak verbiest!“ Prompt erwidert der Junge: „Mine Schop preme nich!“

Gelegentlich einer Familienfeier wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Die Dorffugend war stark vertreten. Als die Sterne der Raketen alle zur Erde gefallen waren, sah ein kleiner Bengel den Abendstern einlam am Himmel glänzen und rief seiner Mutter zu: „Mutter, dort es emer hude gebleme!“

Der Lehrer fragte Karl bei der Besprechung der Jahreszeiten, wann die richtige Zeit zum Obstpflücken wäre. „Wenn der Hund eingesperrt ist,“ lautet die Antwort.

Mein Geflügelzuchtling grübelt über die Beantwortung von Fragen in der „Deutschen Landw. Geflügelzeitung“ nach, die das Thema „Geflügelzucht bei der Auswahl von Zuchtenten“ behandeln, und kommt zu folgendem Resultat: „... und dann wird die bessere Hälfte zur Zucht benutz.“

Auf einem kleinen Postamt erscheint ein Mütterchen und bittet das „Freileinche“, ihr doch zwei Postanweisungen an ihre Töchter auszusprechen. Nachdem das geschehen, legt sie einen 20-Mark-Schein hin und sagt: „So Freileinche, nu sind Se man noch so got und wessele Se mit dem Zwintigmarkschein in twe to 10.“ Auf die erlauchte Rückfrage: „Sie wollten doch die beiden Anweisungen zu zehn Mark einzahlen, dann stimmt das ja so“ die Antwort: „Nee, nee, Freileinche! Sehne Se man, de ene 10 Mark soll de Marie und de andere 10 Mark de Ann' kriegen. Ene Se man schonig so got und wessele Se de Bild, sonst kriegen de Marjelles doch nich jede dat richtige.“ („Georgine“.)

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein angenehmes wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen. In Apoth. erhältl.

Tanne“ erhalten, das bereits vollendet vorlag. Er widmet es „den Kriegeren“ mit den Versen:

Die Tanne wird vielen im Traum als deutsches Sinnbild erscheinen: Jeder Zweig ein kleiner Baum! Einer für alle, alle für einen!

Wir Memelländer haben heute unsere eigenen Nöte und Hoffnungen, Zwiste und Forderungen. Aber wir wurzeln doch immer noch fest in der gemeinsamen Vergangenheit, in der gleichen heimatischen Landschaft, in der nächstverwandten menschlichen Bestimmung. Das Memelgebiet hat jedoch nicht nur als Träger des allgemeinen Ostpreußen-Erbes seinen Anteil an dem Dichter, sondern auch aus eigenem Landmarkenrecht. Birgt es doch in sich die schönsten Teile der Kurischen Nehrung und schlägt doch das Daff mit leiser Flut an memelländische Ufer. Walther Heymann war aber der eigentliche und größte Sänger beider. In der Malerkolonie Nidden war seine Sommerheimat. Ueber die Hochküne wanderte er, um sich und in sich schauend, als ein überflüssig Sinnender dahin. Blume, Strauch und Baum der feuchten Täler, der altständigen und der neugewonnenen Waldflähen, sprachen mit Stimmen zu ihm. Haus und Hausstätten, Volks- und

Menschenum unserer Fischerfamilien spiegeln sich bei ihm, weil er sich innerlichst von ihnen ergriffen fühlte. Als Nehrungswanderer hat ihn Ernst Bischoff-Culm gemalt, den als 47jährigen Landstummann die Granate seiner beiden Künstlerarme und des Lebens beraubte. Umgekehrt hat Walther Heymann in seinem Buch über den Maler Max Pechstein (mit mehr als 100 Abbildungen) dessen Schaffensperiode auf der Nehrung gewidmet, indem er Spiel und Widerpiel zwischen Natur und Künstler in der Einsamkeit dort oben mit feinsten Sinnen erlaucht und in gewählten Worten deutete. Aber er schenkte der Nehrung ein ganzes eigenes Gedichtbuch „Nehrungslieder“. Oder schenkte die Heimat es ihm? Fremdbärtig in manden Vorbildern, unausgeglichen im Erstreben und Erleben, im Empfindenen und im Gefagten ist dort mancherlei, auch in der „Hochküne“ — einer „Dichtung in vier Sätzen“. Aber im Grundton überstrahlt alles Geistrupp eine leuchtende Tiefe, die das Zufälligste, das Unvollkommenste fast heiligt. Es können hier nur einzelne dichterische Fänge am Ufer ausgebreitet werden, nachdem man das Reich hineinwarf. „Düne Ruh“ — die brütende Stille des Hafes, wo nur ein Möwenflügel wie eine Hand unser Herz wachschlägt; „Reiherberg“ — jene kostbare, in Schwarzort entstandene Ballade, in der der Burggraf auf dem Nehrungsritzt vom „Sarklauer Gestelle“ bis zum „Schwarzen Ort“ seiner geminneten Frau in der höfischen Fremde von seiner Reiherbeise brieflich erzählt und wo der Duftkampfschiller Falken und Reiher zum Greifen deutlich geschildert wird; „Heidetag“ („Jugendwo ungefreit“ dort die Junger Einsamkeit“); „Litauer Fischerfrieden“, wo die sonntägliche Glaubenszwe-

sprache der im Lebenskampf hartgewordenen Fischer mit ihrem Herrgott, mit Jesus und Petrus sich vollzieht und die Welt der biblischen Wunder „über den Wasser“ in der alten und neuen Verkündigung wieder geistige Auferstehung feiert; „Das Zaubermoor“, in dem die deutsche Romantik an die kurische Küste steigt und ihr Horn erhallen läßt; „Das Schwinden“ — die rührende Gestalt des dahinsiehenden Fischerjünglings, das in Blume und Vogel verkörpert jagenhaft weiterlebt. Endlich „Die Daff-Alt“ — ein ganz großes und deshalb ganz einfaches Seelenstück, das nur einen Dichter von Gottes Gnaden zum Schöpfer haben kann. Aber auch in ungebundener Form zeigte Walther Heymann, daß sein ganzes Herz bei seinen Nehrungswirten war. Da finden wir in der Novellensammlung „Das Tempelwunder“ gleich zu Anfang eine Geschichte „Die Schildung“. Sie spielt auf der Nehrung im Hause des Fischerwirts Saluth. Wir sehen den verschlossenen Mann, seine Frau im Kindbett, die frühelbstenden Kinder, den Nehrungsarzt, den Pfarrer, die weiße Frau des Dorfes, die lieben Freunde und getreuen Nachbarn. Wir sehen aber nicht nur das Aeußere, sondern wir schauen in die Herzen von Menschen hinein, die, ob auch vom Schicksal bezwungen, geschlagen, doch Gottes Kinder bleiben. Wenn auch ihre eigenen Lippen versiegelt sind, gab dem Dichter ein Gott zu sagen, was sie leiden. Darum sei hiermit eine heilige Pflicht erfüllt, auch als Memelländer eines früh vollendeten Freundes und Menschenbruders zu gedenken, dessen Mund einst bereit zu uns sprach. Des verstummen Sängers Gedächtnis hält das Ehrenmal im Nidden er Hochwald aufrecht.

Grundstücksverkäufe im Kreise Seydekrug

Im Kreise Seydekrug sind im Monat April d. J. die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augustinal: Verkäuferin Anna Feitigkeit, geb. Gedei, Augustinal an Verkäuferin David Kanow, daselbst, ein unbebautes Grundstück in Augustinal, 1,58,92 Hektar groß, für 2000 Lit. Darunter: Verkäuferin Wilhelm Jurat-Barwen an Käufer Georg Mauritz daselbst, bebautes Grundstück in Barwen und Sagatpurwen in Größe von ca. 29 Morgen für 5500 Lit. Verkäuferin: Verkäuferin Wilhelm Klimeit-Memel-Rumpfen an Käufer Franz Minjoth-Barwen, bebautes Grundstück in Verzhischen und Petrellen, 5,90,15 Hektar groß, für 7000 Lit. und Altenteil. Gesamtwert ca. 10 500 Lit. Dieselben an Verkäuferin Madeline Michalis, geb. Hofmann, in Verzhischen, bebautes Grundstück in Verzhischen, 2,55,30 Hektar groß, für 1000 Lit. und Verzhischen. Kaufmann Fritz Abendroth-Saugen an seine Tochter Erica Abendroth ein unbebautes Grundstück in Verzhischen, 2,45,20 Hektar groß, Wert 1000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Erben nach dem verstorbenen Verkäufer August Greifenberger-Verzhischen an Verkäuferin Emma Klimeit, geb. Greifenberger-daselbst, das bebaute Nachlassgrundstück in Verzhischen, für einen Altenteil. Verkäufer: Verkäuferin Viktor Sellenies-Sagaken an Verkäuferin Georg Michalis-Kanterischen, ein bebautes Grundstück in Verzhischen, ca. 2 1/2 Morgen groß, für 2500 Lit. Bruch-Patall: Verkäuferin Heinrich Stofka-Bruch-Patall an Schneiderin Helene Gribas, geb. Romeit, in Jonaten, bebautes Grundstück in Bruch-Patall, ca. 29 Morgen groß, für 5800 Lit. Brücken: Erben nach dem verstorbenen Verkäuferin Marie Junkerles, geb. Gerullis, in Brücken, an Verkäuferin Michel Junkerles, daselbst, die Nachlassgrundstücke in Brücken, Wietellen und Ruz, Gesamtgröße ca. 130 Morgen, Wert: 26 000 Lit. Erbschaftsübergang. Döbeln: Verkäuferin Georg Paulsit in Döbeln an Landwirt David Trautman-daselbst, und Frau Martha Nelles-Döbeln, ein bebautes Grundstück in Döbeln, Ruz und Baruz in Größe von zusammen 16,78,15 Hektar für 5000 Lit. und Altenteil. Verkäufer Georg Wegies-Döbeln an Verkäuferin Wilhelm Wegies-daselbst, ein bebautes Grundstück in Döbeln und Siescharen, 10,37,65 Hektar groß, für 10 000 Lit. bedingtes Mehrtaufgeld von 2000 Lit. und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Eydathen: Verkäuferin Johann Trinties-Eydathen an Verkäuferin Georg Kruminus-Coadiuthen, bebautes Grundstück in Eydathen, Augustinal und Dumbelwie in Größe von 36,63,40 Hektar. Als Entgelt für diesen Grundbesitz übergeben die Erwerber das ihnen gehörige Grundstück in Coadiuthen mit Ausnahme von ca. 36 Morgen an die Verkäuferin. Kaufvertrag. Gaidellen: Schmiedin Helene Biegrad, geb. Schmutat, in Gaidellen an Maurerfrau Johanne Bernath, geb. Horn, in Ruden, ein bebautes Grundstück in Gaidellen, ca. 1 Morgen groß, für 3500 Lit. Jagställen: Verkäuferin August Blant-Jagställen an Verkäuferin Hugo Blant-daselbst bebautes Grundstück in Jagställen, in Größe von 4,56,00 Hektar für 4500 Lit. und Altenteil. Verkäuferin Emil Roebies-Lessen (K. Niederung) an Verkäuferin Heinrich Kretschmer-Jagställen, ein unbebautes Grundstück in Jagställen und Kauterischen in Größe von 2,44,30 Hektar für 1800 Lit. Jonaten: Erben nach dem verstorbenen Kaufmann Paul Klemm-Jonaten an die Kaufmannswitwe Frieda Duffus, geb. Richter, in Seydekrug, ein bebautes Geschäftsgrundstück in Jonaten und Wafen in Größe von 2,70,29 Hektar für 18 500 Lit. Erben nach dem verstorbenen Verkäuferin Anna Baldhus, geb. Wendig, in Jonaten an Verkäuferin Baldhus-daselbst, die ebenda belegenen Nachlassgrundstücke. Erbschaftsübergang. Erben nach dem verstorbenen Verkäuferin Ansties Klumbies-Jonaten an Verkäuferin Grita Klumbies, geb. Wendig, daselbst, das bebaute Nachlassgrundstück in Jonaten für Erbanteile. Erbschaftsübergang. Klugohnen: Verkäuferin Elise Schut, geb. Gawein, in Klugohnen an Verkäuferin Michel Kairies-Klugohnen ein unbebautes Grundstück des Grundbesitzes in Klugohnen, 1,61,10 Hektar groß, für 2800 Lit. Kirliden: Verkäuferin Anna Lingat, geb. Großmann, in Kirliden an Maurerfrau Helene Bernath, geb. Stenofat, in Seydekrug, bebautes Grundstück in Kirliden, ca. 6 Morgen groß, für 1650 Lit. und Altenteil. Gesamtwert ca. 7000 Lit. Lashen: Erben nach dem verstorbenen Verkäuferin Jons Baldhus-Lashen an die Witwenschaftin Anna Baldhus-Memel, das Nachlassgrundstück in Lashen für Erbanteile. Erbschaftsübergang. Gr. Grabuppen: Verkäuferin Anna Dombit, geb. Trinties, in Gr. Grabuppen an Verkäuferin Johann Rumpalwies, daselbst, bebautes Grundstück in Gr. Grabuppen, in Größe von ca. 20 Morgen für 3000 Lit. und Altenteil. Gesamtwert ca. 7000 Lit. Kl. Grabuppen: Verkäuferin Wilhelm Brauns-Vottrupp an Verkäuferin Emma Daughies-Kl. Grabuppen

bebautes Grundstück in Kl. Grabuppen in Größe von ca. 21 Morgen für 100 Mark und Altenteil. Gesamtwert ca. 3000 Lit. Seydekrug: Glasermeister David Ambrach-Seydekrug an Briefträgerin Helene Paul Schirf-Seydekrug, bebautes Grundstück in Seydekrug in Größe von 7,79,97 Hektar für 15 000 Lit. Katholische Kirchengemeinde Seydekrug an Schlossermeister Erich Bogushevsky-daselbst, ein unbebautes Grundstück in Seydekrug, ca. 1 Morgen

Memelgau

Kreis Memel

* Schwarzort, 18. Mai. [Der Pfingstverlebr] war trotz des herrlichen Wetters in diesem Jahr nicht so reger wie in den früheren. Außer den regelmäßig verkehrenden Dampfern kam am ersten Feiertag auch Dampfer „Jalk“ vom Tiffit nach Schwarzort. Groß war der Touristenverkehr während der beiden Feiertage, so daß die Jugendherberge überfüllt war. Der Memeler Segel-Fliegerverein machte hier an den Feiertagen mehrere Starts, denen auch zahlreiche Zuschauer beiwohnten. Im Taunental fanden, wie alljährlich, Missionsfeste statt.

Standesamtliche Nachrichten

Ridden (April). Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Johann Peleitis-Berwelt. Eine Tochter: dem Fischer Hermann Katis-Ridden. — Gestorben: Hans Peleitis-Berwelt, vier Wochen, Altiger Michel Schelahn-Ridden, 71 Jahre.

Gr. Jagställen (April). Aufgebote: Lehrer Paul Josef Preugschat-Gr. Jagställen mit Erbin Waldtraut Schüller, ohne Beruf, aus Ridden. — Eheschließung: Arbeiter Martin Biese-Magnasch mit Dienstmagd Anna Sialis-Schattner. — Geboren: Ein Sohn: dem Schmied Jonsis Zilaitis-Vojahr-Nigto, dem Besitzer Martin Sibelis-Schattner; zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. — Gestorben: Altigerfrau Erle Syle, geb. Mafurs, 70 Jahre, aus Vojahr-Nigto, Altiger Martin Pippirs, 75 Jahre, aus Ridden, Altiger Martin Vertuleit, 71 Jahre, aus Schmitzienen.

Kreis Seydekrug

h. Gaidellen, 17. Mai. [Unfall. — Verschiedenes.] Ein Viehhändler aus Tarwieden wollte auf einen Wagen, der sich in Fahrt befand, steigen. Dabei geriet er mit dem einen Fuß in ein Rad. Er erlitt erhebliche Verletzungen. — An einem der letzten Tage wollte ein Viehhändler einen Esel von seinem Acker treiben. Das Tier ließ sich jedoch nicht leicht einjagen, sondern es nahm gegen den Viehhändler Angriffsstellung, so daß dieser die Flucht ergreifen mußte. Da der Esel ihn aber verfolgte, sah sich der Viehhändler gezwungen, zur Flucht auf einem Baum zu suchen. Hier mußte er solange warten, bis einige Personen, die den Vorfall bemerkt hatten, hinzukamen und das Tier forttrieben.

h. Pakischen, 17. Mai. [Missionsfest.] Am zweiten Pfingstfeiertage fand im Wäldchen des Herrn Gilde ein Missionsfest statt, das von etwa 500 Personen besucht war. Anreden hielten die Pfarrer Studier-Pakischen und Jurkat-Neufstadt sowie Missionar Klumbies. Zur Verschönerung des Festes trugen der Wiesener Posaunen- und Jungmädchenerchor wesentlich bei.

h. Pakischen, 18. Mai. [Sitzung des Imkervereins.] Der Imkerverein hielt am dritten Pfingstfeiertage auf dem Stande seines Vorsitzenden um vier Uhr nachmittags eine recht gut besuchte Sitzung ab. Der vorgedruckte Tageszeit entsprechend wurde sofort an die Besichtigung der einzelnen Bienenstöcke gegangen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Bienenstöcke in diesem

groß, für 6000 Lit. Kaufmann Frau Marie Gayer, geb. Gastein, in Seydekrug an Witwe Albertine Junkerles, geb. Biegrad, und die minderjährige Siddy Suttus-Seydekrug, ein unbebautes Grundstück daselbst in Größe von 0,30,31 Hektar für 4250 Lit. Heinrichsfelde: Verkäuferin Georga Weisheit-Budweihen an Verkäuferin Rudolf Schweiß-Weihen, ein unbebautes Grundstück in Heinrichsfelde, ca. 8 Morgen groß, für 5600 Lit. Erben nach dem verstorbenen Verkäuferin Marie Pfaukschneit, geb. Rimkus, in Augustkiefen an Verkäuferin Gustav Pfaukschneit-daselbst, ein zum Nachlaß gehöriges Grundstück in Heinrichsfelde. Erbschaftsübergang.

Jahre mit dem Bruteinschlag bereits recht weit vorgeschritten sind, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Witterung vom ersten Reinigungsflug bis jetzt der Entwicklung der Vögel recht dienlich gewesen ist. Bei der darauf folgenden Aussprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß es trotz der guten Entwicklung einzelner Bienenstöcke nicht rätlich sei, in unserer Gegend die Luftschichten schon jetzt aufzubrechen, da nach der Ostbaumbüte in den meisten Fällen eine Trachtpause einzutreten pflegt, die zahlreiche Vögel in ihrer Entwicklung recht oft zurückgehen läßt. Als nächster Punkt stand jedoch auf der Tagesordnung die Teilnahme an dem Suchenkursus, der vom 18.—20. Mai in Seydekrug stattfinden soll und vom Imker Buchnowski-Insterburg in Deims Hotel abgehalten wird. Als Vertreter des hiesigen Bienenzuchtvereins, der sich an dem erwähnten Kursus beteiligen soll, wurde einstimmig Imker Müller-Pakischen gewählt. Zum Schluß gab der Vorsitzende, Lehrer Suggars, bekannt, daß er auf Wunsch in den nächsten Wochen bereit sei, mit einzelnen Mitgliedern, die in der Technik des Bienenstiehs nicht bewandert sind, an einzelnen Nachmittagen dieses vorzunehmen. Ein gemütlicher Antritt von eigenem „Mischkinnis“ beschloß die Sitzung. Die nächste Sitzung soll zur Schwarmzeit Anfang Juni dieses Jahres als Standung bei einem Imker des hiesigen Bienenzuchtvereins abgehalten werden.

h. Kirliden, 18. Mai. [Verschiedenes.] Am zweiten Pfingstfeiertage wurde dem Weidenhellerhohn Sudrawis ein Fahrrad, das vor der Gastwirtschaft Bieckes-Berden stand, gestohlen. — Am selben Tage stahl man das Fahrrad des Postboten Torkel aus Gaidellen, das vor der Gastwirtschaft Neubaur-Kirliden stand. Hiesher gelang es nicht, die Diebe zu ermitteln. — Die Gemeindevertretung Gaidellen hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der u. a. der Haushaltsplan für das laufende Jahr festgelegt wurde. Man beschloß, an Beiträgen zu erheben: Von der Einkommensteuer 200 Prozent, von der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer 400 Prozent.

h. Gurgasden, 18. Mai. [Dreier Diebstahl.] Ein seltsam dreier Diebstahl wurde an einem der letzten Tage in unserem Dorfe verübt. Durch das wunderbare Wetter angelockt, war ein Kaufmann aus Seydekrug mit noch einigen anderen Herren nach Gurgasden gekommen, um in der Gasse zu fischen. Da zugleich mit mehreren Neben gefischt wurde, hatte man sie in größeren Abständen aufgestellt. Nachdem der Kaufmann eines der Netze herausgenommen hatte, ließ er das herausgenommene Netz und die Fische auf dem Ufer an der Fingeliege liegen und begab sich mit den anderen Herren zu den übrigen Netzen, um auch diese herauszunehmen. Als die „Fischer“ nach kurzer Zeit zurückkehrten, um auch das zuerst herausgenommene Netz zu holen, mußten sie zu ihrem nicht geringen Schreck feststellen, daß während der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit nicht nur das Netz, sondern auch die gefangenen Fische von unbekanntem Täter entwendet worden waren. Da der Kaufmann bei dem zuständigen Polizeibeamten sofort Anzeige erstattete, ist es den Bemühungen desselben auch gelungen, einen gewissen Sch. des Diebstahls zu überführen.

Kreis Pogegen

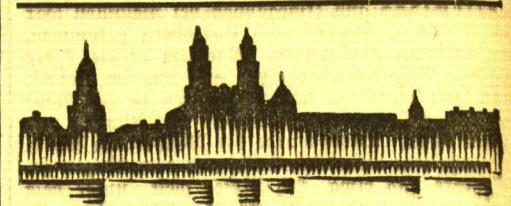
* Hebermehl, 18. Mai. [Nagelgeschwemmte Geiche.] Am Pfingstmontag wurde im Memelstrom in der Nähe von Splitter eine Geiche angeschwemmt. Sie war mit Sportjacket, Brecheschle, Strümpfen und gelben Schuhen besetzt. Die Feststellung der Personalien ergab, daß es sich bei der erkrankten Person um den 20 Jahre alten Fleischergehilfen Erwald Pfaukschneit handelt, der am Himmelfahrtstag an der Luisenbrücke beim Paddeln erkrankt.

sk. Stonischen, 18. Mai. [Verladeberecht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden 86 Baconschweine verladen. Die gezahlten Preise entsprachen den für Klasse 1—3 amtlich festgesetzten Preisen.

Ostpreußen

* Tüftel, 18. Mai. [Motorradfahrer fährt auf einen Mißwagen auf.] Dieser Tage kam der Arbeiter Paul D. aus der Waldstraße mit seinem Motorrad die Stolbederstraße heraufgefahren und war im Begriff, seinen Freund aus Gr.-Benzengängen nach Hause zu bringen. Beide hatten dem Alkohol scheinbar reichlich ausgesprochen. Am Deutschen Tor kam ihnen ein Mißwagen der Moferei Braun entgegen, und D. fuhr, aus Unachtsamkeit links haltend, auf den Mißwagen auf, wobei zunächst das Pferd beschädigt wurde. Das Motorrad stürzte um und Fahrer und Sozius blieben liegen. Während D. erhebliche Verletzungen am Kopf und im Gesicht sowie an der linken Hand erlitten, wurde er durch einen scheinbar auch innere Verletzungen davongetragen, hat, ist seinem Mißfahrer fast nichts passiert. Der herbeigerufene Arzt stellte u. a. fest, daß D. infolge des reichlichen Alkoholgenußes überhaupt nicht in der Lage war, das Rad fahren zu können. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Insterburg, 18. Mai. [Ein Kind vom Auto totgefahren.] Der Personentransportwagen einer hiesigen Firma überfuhr auf dem Wege von Königsberg nach Insterburg kurz vor Kl. Bubatin die fünfjährige Tochter des Kinobesizers Friedrich. Das Kind wurde vom vorderen Schuttbühler erstickt und zu Boden geworfen. Es erlitt schwere innere Verletzungen und Knochenbrüche und ist jetzt im Insterburger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.



Kreis Raunas, 18. Mai

* Flucht eines Gefangenen. In einer der letzten Nächte ist der Gefangene Anton Alkanskas auf dem Transport in das Gefängnis in Tarky gestücht.

* Dibeliskai, 18. Mai. [Unfall.] In einem der letzten Tage wurde bei Abbrucharbeiten der Arbeiter Navidas von der zusammenstürzenden Mauer getrieben. Er war auf der Stelle tot. Ein anderer Arbeiter namens Jegorova erlitt schwere Verletzungen.

* Inzai, 18. Mai. [Feuer.] Dieser Tage entzündete auf dem Grundstück des Besitzers Bacziuskas ein Feuer. Dabei brannten das Wohnhaus und der Stall vollständig nieder.

h. Neustadt, 17. Mai. [Beim Essen tödlich verunglückt.] In dieser Tage der fünf Jahre alte Sohn des hiesigen Rabbiners. Das Kind hatte bei der Mittagsmahlzeit einen größeren Bissen verschluckt. Als der Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, erwichen, war das Kind bereits erstickt.

ds. Neustadt, 18. Mai. [Jhr Kind erdrückt.] Eine gewisse Ek. von hier kam spät abends angestrunken nach Hause. Für die Nacht nahm sie ihr kleines Kind ins Bett. Während des Schlafens hatte sie sich auf das Kind gelegt, so daß es erstickt war. Als die Frau am nächsten Morgen aufwachte, war das Kind bereits tot. Es wurden zwar noch Wiederbelebungsversuche unternommen, die jedoch erfolglos blieben.

h. Dieser Tage brannte im Dorfe Slibinat die Scheune des Landwirts Jurkalkaitis mit allen Maschinen und sonstigem Inventar nieder. Der Schaden wird auf 15 000 Lit geschätzt.

Sehr günstige Gelegenheit für Kapitalsanlage
Großes Geschäftsgrundstück
im Marktort des Memelgebiets zu verkaufen. Sämtliche Gebäude befinden sich in tadellosem Zustand. Kapitalträchtige Käufer wollen Angebote unter 622 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes einreichen. [6372]

Damen
die ihre Niederkunft erwarten, finden sich beim auf dem Lande. Näheres zu erfragen bei Frau L. Strupies, Szameitshaus, Post- u. Bahnstat. (6375)

Glückliche Heirat
wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen. Auskunft überaus sof. **Stabroy, Berlin**

FRAUEN
nur keine Sorgen! Glückliche sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unerschädlich hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen frauenwoll Ihre Wünsche mit. Diskretions-Versand.
Hysanko-Versand **HANNOVER**
Hildesheimstr. 8. (6327)

Umsonst
erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei **Weißfluß**
Jede Dame wird erstaut u. mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin 17 L. Friedr. Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen). (4178)

Nichttrauer
in 3 Tagen. Auskunft kostenfrei. Sanitas-Depot Halle a. E. 48 E.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62
52. Fortsetzung Nachdruck verboten

Jork reichte ihm die Hand. „Armer Freund, laßte er bedauernd, „man hat Sie vom Krankenlager hochgerissen.“

Montana antwortete nicht, seine Blicke wanderten umher. Aber Ma musterte den Niesen vom Kopf bis zu den Füßen. „Ma,“ sagte sie, „wir sind aufeinander in eine Falle hineingeraten.“

Jork bat lächelnd, ihm zu folgen. Er durchwanderte mit den beiden einen halbdunklen Gang und öffnete Uzaris Kabintür. Der Flüchtling, der immer noch auf dem Sofa lag, stieg in die Höhe.

„Treten Sie ruhig ein,“ bat Jork. „Nehmen Sie bei meinem Gefangenen Was. Der Steward wird Ihnen sofort Kaffee reichen. Freuen Sie sich nicht, Fräulein Ma, daß Sie mit Uzarik von neuem vereint sind? Entschuldigend Sie, aber ich muß jetzt verschwinden. Nach kurzer Zeit werde ich bei Ihnen sein.“

Er schlug die Tür hinter sich zu und gab dem Matrosen einen Befehl: „Stellen Sie sich vor die Tür. Sollte jemand von den Herrschaften die Kabine verlassen, so müssen Sie mich sofort verständigen.“

Er ließ ein gutes Trinkgeld in die geöffnete Hand des Mannes hineingleiten und kehrte zur Tafel zurück.

„Ihre Gäste?“ fragte Ma.

Jork lächelte geheimnisvoll. „Sie kommen erst später zu uns. Sie hatten zuerst einmal dem Passagier des „Robert Dugh“ einen Besuch ab.“

„Ihre Gäste?“ fragte Ma.

Jork lächelte geheimnisvoll. „Sie kommen erst später zu uns. Sie hatten zuerst einmal dem Passagier des „Robert Dugh“ einen Besuch ab.“

„Sie ergeben sich in langen Einleitungen,“ sagte Jork. „Das entspricht nicht ihrer Art, Grigori. Sagen Sie, was Sie von mir wollen.“

Er war misstrauisch geworden. Der Kapitän ließ nicht wie sonst seine Hände in den Jackettaschen ruhen, sein Gesicht war stark gerötet. Seine Arme stießen in die Luft.

Trotzdem gelang es ihm, seinen Feind mit Redensarten hinzuhalten. „Gleich nach Jorkills Ankunft auf der „Robert Dugh“ klopfte Jork an Uzaris Kabine und trat ein. Er blieb zuerst im Türschwengel stehen und überflog die Gruppe. Sein Lächeln war weich und voller Güte. Er begann sofort mit einer kleinen Ansprache. „Herrschaften,“ sagte er, „ich darf mich jetzt nicht mit der Vorrede aufhalten. Die Zeit drängt. Zuerst einmal muß ich Ihnen ein Geständnis machen. Ich bin es gewesen und kein anderer, der die Flucht Uzaris aus dem Zuchthaus bewerkstelligte. Sie ahnten es bereits, hatten aber keinerlei Beweise. Diese Geschichte muß natürlich unter uns bleiben. Die Polizei darf es nicht erfahren. Sie fragen nach meinen Motiven. . . später. . . lassen Sie mir Zeit. Wenn Sie ein freier Mensch sind, Uzarik, dann werde ich Ihnen alles erklären. Ja, Sie werden durch mich Ihre Freiheit zurück-erlangen, Uzarik. Infolge merkwürdiger Umstände ist es mir gelungen, einen Mann aufzufinden, der über den Mörder Hebingers nähere Angaben machen kann. Er befindet sich augenblicklich auf der „Robert Dugh“. Ich werde mir erlauben, Ihnen diesen Mann zu präsentieren.“

Ma, die Polizei wartet wohl draußen?“ fragte Ma mit ruhiger Ironie.

Jork lächelte milde. „Als Psychologin müssen Sie noch manches aufzudecken, meine Gnädigste. Bitte, wollen Sie mir alle drei folgen?“

An der Tür des Speisesaales blieben alle drei wie angewurzelt stehen. Ein Wälscher — von einem virtuos gehandhabten Schifferklavier gespielt — Ma ihnen entgegen. Und auf der Tanzfläche

drehte sich der Gentleman Karli Busch mit einer schönen und eleganten Frau. Und nun sprang ihnen Georg vor die Füße.

Der Kleine küßte Ma galant die Hand, dann umarmte er Uzarik, begrüßte den Rechtsanwalt mit einem kräftigen Händedruck. Ma hielt neugierig im Tanz inne. Jork sprang zum blinden Musikanten. Der brach plötzlich ab.

„Nun, Herrschaften,“ sagte Jork, „sich ein wenig zuverfichtlicher? Ich bitte Sie, Platz zu nehmen. Der Mann, um den es sich hier handelt, wird sofort erscheinen.“

Ma trat an Jork heran, nahm ihn beiseite: „Sagen Sie mir endlich, was hier geschehen soll. Ihre Gäste sind mir unheimlich. Sie sind so hart, so unbewegt. . . Warum machen Sie mich nicht mit ihnen bekannt? Und wo bleibt mein Vater?“

Jorks Lächeln erstrahlte ihr seltsam. Er antwortete folgendes, betonte jedes Wort. „Ihr Vater wird in einigen Minuten in Gesellschaft eines Mannes erscheinen, um den hier alles geschieht. Sie sind als Gast zum letzten Akt einer Trauung geladen, als Gast und gleichzeitig als Zeuge. Ich erwarte Ma. . . sie ist nicht erschienen. Nun müssen Sie ihr Bericht ablegen, falls sie morgen zu Ihnen kommt.“

Er reichte ihr seinen Arm und führte sie zum Tisch. Dann verschwand er, ohne sie vorzustellen — verließ den Speisesaal. Sie hatte zur Rechten den Rechtsanwalt Montana, dem man es anah, daß er sich nur noch mit großer Mühe aufrecht erhielt. Ihr gegenüber saß Uzarik mit Ma, beide blaß und regungslos. Uzarik blinzelte mit verärgerten Augen, die in dunklen Höhlungen lagen, zu ihr hinüber. Ma beobachtete, wie Ma die Hand des Mannes, die auf dem Tisch lag, mit ihrer umschloß. An der Stirnseite des Tisches saß Karli, scheinbar gleichgültig und ruhig. Ihm gegenüber lehnte sich Georg zurück. Man erriet die Spannung, die ihn anfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

№. 115 Donnerstag, den 10. Mai 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Hygiene des Alltags

Von Dr. med. Rudolf Neubert, Dresden-Hellerau

Alles Leben hat die wundervolle Eigenschaft, sich anzupassen. So muß sich auch der menschliche Leib im Gebrauch nicht ab, solange dieser Gebrauch in den Grenzen der menschlichen Anlage bleibt. Im Gegenteil, unter Körper wird stärker. Diese Erkenntnis ist bisher für die Hygiene des Bewegungsapparates schon millionenfach in die Tat umgesetzt worden. Weniger allgemein ist die Hygiene der inneren Lebenskräfte, die Hygiene unserer Krankheitsabwehr, die in systematischer Körperpflege besteht.

Für die inneren Lebenskräfte in besonderer Weise wichtig ist die Ernährung. Die Ernährung ist ja auch kein passiver Vorgang; es ist durchaus nicht so, daß wir irgend etwas in den Körper hineinstopfen, das dann aufgelöst wird und in den Körper übergeht, sondern der Körper wählt unter dem Angebotenen aus. Er verarbeitet die Nahrung, und auch diese Arbeit läßt sich über vom Raunen an bis zur Darmtätigkeit. Darum ist es auf die Dauer sehr wichtig, was der Körper zur Auswahl angeboten bekommt, ob die Nahrung alle notwendigen Bestandteile enthält oder nicht. Hier ist besonders zu erinnern an die Vitamine und an die Mineralkörper, die uns die grünen Pflanzen und das Obst liefern.

Die körperlichen Bewegungen über den Bewegungsapparat, aber nicht allein, sondern den Blutumlauf, die Atmung und die Ausscheidung dazu. Wer nicht in seinem Beruf täglich Leibesübungen treibt, der muß bewußt sie als tägliche Hygiene in sein Leben eingliedern.

Ernährung und Leibesübungen sorgen vor allen Dingen für die Gesundheit des Körperinneren. An der Grenze zwischen Innen und Außen steht die Haut. Sie ist ein Schutzwall und ein Wächter zugleich, der auch den Austausch zwischen Innen und Außen vermittelt. Die Haut gibt uns Schutz gegen mechanische Angriffe, aber auch gegen chemische (Säuren, Laugen, Salzwasser), sie schützt die Gewebe vor Verbrennung, sie schützt den Körper vor Hitze und Kälte. Sie verhindert, daß die Sonnenstrahlen die zarten Gewebe schädigen, aber sie nimmt auch die Sonnenstrahlen auf und formt ihre Energie für den Körper um. Sie wehrt Bakterien ab und beteiligt sich sogar lebhaft im Kampf gegen schon eingedrungene Krankheitserreger. Durch Stoffe, die sie dauernd aus dem Blut abgibt, greift sie auch in die Regelung des gesamten Körpergetriebes ein.

Die natürlichen Lebensreize für die Haut sind die Luft, das Sonnenlicht, die Temperaturschwankungen, die vor allen Dingen durch Wind und Wasser erzeugt werden, sind die mechanischen Reibungen und Einflüsse, vor denen sie eben den Körper schützen soll. Der Haut diese Lebensreize immer und immer wieder, und zwar regelmäßig zu geben, das ist es, was sie vor allen Dingen kräftigt, was sie in den Stand setzt, für uns der Gesundheitschutz zu sein, den wir brauchen. Hautpflege ist deshalb zuerst wichtig; mit anderen Worten, wir müssen die Haut in der Luft und im Licht baden, wir müssen sie reiben, kühlen und massieren. Die Haut ist aber auch Ausscheidungsorgan. Aus den Schweißdrüsen fließt der mit Abfallstoffen beladene Saft. Das Wasser verdunstet, die schlechten Stoffe bleiben zurück. Sie dürfen natürlich nicht auf der Haut liegen bleiben. Die Haut darf sich nicht selbst ihre Ausscheidungstätigkeiten unterbinden und verstopfen. Tägliches Waschen der Haut des ganzen Körpers, das ist der Gegendienst, den wir ihr erweisen müssen für die großen Dienste, die sie uns täglich leistet.

An einer Stelle hat der Hautpanzer eine große Lücke. Das ist die große Eingangsöffnung ins Innere, der Mund. Diese Eingangsöffnung ist nun wie das Tor in eine Festung mit besonderen Schutzmaßnahmen versehen. Die Zähne lassen keine großen Brocken durch, der Speichel mit seiner bakterienabtötenden Kraft schützt das Körperinnere, die Mandeln stehen wie Wächter noch einmal am Uebergang von der Mundhöhle in den Körper. Pflege der Mundhöhle muß die Pflege der Haut ergänzen, Pflege im modernen Sinne heißt aber immer wieder üben. Uebe deine Zähne durch kräftiges Kaunen, übe den Speichelfluß mit Schwarzbrot und reinige nach jeder Mahlzeit Gebiß und Mundhöhle mit Bürste und einer guten, weichen Zahnpaste.

Es ist alles sehr einfach, was man zur täglichen Gesundheitspflege tun muß. Gesund werden und

gesund bleiben ist wirklich eine Tugend. Und nicht umsonst ist die Hälfte aller religiösen Vorschriften im Alten Testament, im Koran, in den Lehren des Buddha, gesundheitsfördernd. Geben die weiten Weltgüter ihre Gesundheitsregeln nur, weil sie, wie der Amerikaner, etwa erkannt haben, daß Gesundheit Reichtum ist, daß nur der gesunde Mensch arbeitsfähig bleibt? Ganz gewiß nicht! Sie wußten vielmehr, daß der Weg zum Geiste, zur Seele über den Körper geht.

Ganz unmerklich läutert und reinigt sich auch die Seele, wenn der Leib regelmäßig und sorgfältig gereinigt wird. Ganz unmerklich straffen sich Wille und Verantwortungsfähigkeit auch in großen Dingen der Lebensführung, wenn wir in den kleinen Dingen des Tageslaufes diese Kräfte üben. Und wenn erst die Leibesucht und Leibespflege zur guten Sitte geworden sind, wenn wir die Vernachlässigung unseres Leibes als unfittlich zu empfinden gelernt haben, dann wird auch Geistesucht und Seelenkraft aus diesem festen Boden wieder erwachsen.

Es gilt, das Kleine und Geringe treu und

Neues für den Strand

Seit wir gelernt haben den Wert von Wasser, Luft und Sonne für die Erholung unseres Körpers als wirksame Faktoren einzusehen, ist es uns nicht leicht geworden, die wirksamen Faktoren zu finden, die uns in unserer Wohnung oder auf einer Reise finden. Fast jeder See und fast jedes Fließchen in Deutschland besitzen eine Badeanstalt, und die Anstalten, die man in einem Ost- oder Nordseebade brauchen wird, kann man auch in einer Küstebadanstalt benutzen, denn, obgleich sie, da sie einem Sonderzweck dienen, leicht als Luxus angesehen werden kann, stellt sie das zweckmäßigste dar, das unsere anspruchsvolle Badegäste zu verlangen. Denn sie ist so beschaffen, daß unsere Haut die Sonnenstrahlen wirklich genießt, und daß wir mit ihr ein Minimum an Kleidung tragen.

Voraussetzung für diese Zweckverfüllung aller Strandkleidung ist daher die Verwendung von modernen Stoffen, die nicht sehr viel kosten, denn jedes Jahr bringen Neuentdeckungen, die nicht nur modisch interessant, sondern auch praktisch immer noch besser sind als die vorjährigen, und die man sich darum leisten sollte. Diesmal haben wir pastellfarbendes Ripplein, feingemustertes Jersey und Seidentulle und viele hübsch bedruckte Baumwollstoffe, aus denen sich anspruchsvolle und auch einfache Strandanzüge arbeiten lassen. Punkte, Karos, Streifen und Phantasiemuster werden neben Pastellfarben bevorzugt.

Die Strandanzüge sind zweiteilig für die Frauen, die einen Badeanzug darunter tragen und ihr Sonnenbad vor dem Schwimmen genießen, — will man nach dem Bade noch ein ausgiebiges Luftbad nehmen, dann arbeitet man den Strandanzug dreiteilig und zwar aus weitem Beinkleid, Fäcken

Migräne

Migräne ist erblich und kann unter Umständen sämtlichen Familienmitgliedern anhaften; sie ist der Epilepsie verwandt und wird auch in Familien beobachtet, in denen andere Mitglieder an Epilepsie zu leiden haben.

Migräne tritt gewöhnlich mit folgenden Symptomen auf: schwerer Kopfschmerz, der gewöhnlich nur die eine Hälfte des Kopfes befallt und meistens ganz plötzlich auftritt, mehrere Stunden, bei schwereren Fällen auch den ganzen Tag anzuhalten pflegt und nach großer Uebelkeit und mehrmaligem Uebergeben des Magens ebenso plötzlich wieder verschwindet. Dem Kopfschmerz jedoch gehen in den meisten Fällen merkwürdige Sehstörungen voraus. Vorübergehendes, höchst unangenehmes Flimmern vor den Augen mit teilweise Blindheit (der Patient sieht nur die Hälfte aller Gegenstände zu sehen) oder das Erscheinen von Lichtschwebelern in verschiedenen Farben sind übliche Merkmale von Migränefällen. Die Attacken kehren regelmäßig in wenigen Wochen wieder und können so schwer auftreten, daß es dem Patienten unmöglich wird, in

regelmäßig zu tun. Lassen wir einen Tageslauf an uns vorbeiziehen, und halten wir fest, was hierbei zu tun ist! Wir stehen so auf, daß zwischen Aufstehen und Frühmorgens wenigstens eine halbe Stunde Zeit bleibt. Wir werfen das Nachthemd ab, treten ans geöffnete Fenster und reden und strecken uns. Wir stellen unseren Blutkreislauf durch einige Kniebeugen, Hüpfen, Kumpfbeugen auf den Tagesbetrieb um, wir wärmen nach den Übungen auch sofort, daß unser Blut Kohlenstoff loswerden will und neuen Sauerstoff braucht. Wir geben diesem Bedürfnis durch einige tiefe Atembewegungen nach. Unsere Haut hat während dieser Übungen Luft und Licht genossen. Wir sind warm geworden. Wir nehmen den Fußsack aus und waschen rasch den ganzen Körper mit kühlem Wasser gründlich ab, und wir reiben ihn dann trocken mit einem rauhen Frottiertuch. Nun erst schlüpfen wir in unsere Kleider. Das Frühstück wird in aller Behaglichkeit genossen, aber nicht nur Kaffee und weiche Brötchen, sondern neben etwas Obst ein Vollkornbrot und dazu Milch oder Milchtaste. Dann kommt die Tagesarbeit, unterbrochen durch das Mittagessen, natürlich auch wieder nach den neuen, so uralten Erkenntnissen der Ernährungsforschung. Die Grundlage unserer Ernährung soll aus dem Pflanzenreich genommen werden; Gemüse, Kartoffeln, Obst und Brot. Als Ergänzung sind wichtige Milch und Milchprodukte. Eier, Fleisch in verschiedener Form und Fisch sollen mehr zur Abwechslung, zur Würze und An-

reguna dienen denn als Hauptnahrung. Nach dem Essen schieben wir zweckmäßigerweise eine kurze Ruhepause ein, um den Verdauungsorganen Zeit zu lassen, die Nahrung aufzulösen. Dazu brauchen sie viel Blut, und sie entziehen das Blut dem übrigen Körper, besonders dem Gehirn. „Ein voller Bauch studiert nicht gern“, das ist ein alter, wahrer Spruch. Dann geht die Nachmittagsarbeit noch einmal so gut. Danach müssen wir, weil wir doch den ganzen Tag im geschlossenen Raum gesteckt haben, uns für eine halbe oder eine Stunde im Freien tummeln. Die besten Leibesübungen gibt das Spiel. Sport muß stets Bewegung im Gewande der Freude sein. Sowie dieses seelische Mitgehen wegfällt, ist er als Erholung wertlos, bedeutet er eine neue Belastung und damit einen Schaden. Nach frischem, frohem, lachendem Schwimmen schmeckt und bekommt das Abendbrot doppelt so gut. Vor dem Schlafengehen waschen wir noch einmal unsere Haut. Wir reinigen sie mit warmem Wasser von des Tages Schmutz, und wenn wir eine spröde Haut haben, reiben wir einige Tropfen Öl in sie ein. Wir reinigen noch einmal gründlich Mund und Zähne und legen uns dann zur wohlverdienten Ruhe in das nicht zu weiche, nicht zu warme Bett.

So wenig ist es und so einfach, und doch genügt das hier vorgeschlagene vollständig, um uns einen gesunden, gegen Krankheiten widerstandsfähigen Körper zu sichern. — Man muß dies wenige nur tun!

Du und Dein Kind

Kinder mit schlechter Kinderstube sind eine Belastung der Bequemlichkeit der Eltern.

Die Eitelkeit der Eltern wird oft zum größten Leid im Leben eines Kindes.

Kein freier Kritiker der Eltern als das eigene Kind.

Erwarte von deinen Kindern nichts Größeres als von dir selbst.

Beflüge nur einmal dein Kind, es wird dir nie wieder glauben.

Verfuche nicht die Eigenart deines Kindes zu ändern, hilf ihm lieber, sich frei zu entwickeln.

Das beste Geschenk für das Leben eines Kindes ist ein harmonisches Elternhaus, in dem die Eltern eine Einheit bilden.

Frage dich stets, ob dein persönliches Glück nicht auf Kosten des Familienlebens geht.

Beachte die Freude deines Kindes vor einer Blume, einem kleinen Käfer, und du wirst wissen, wie wichtig es ist, ein Kind mit der Natur auszuwählen zu lassen.

Häufig öffnet dir erst dein Kind die Augen für die Wunder, die dich umgeben.

Es gibt kein Leid, keine Sorge, denen nicht durch ein frisches Kinderlachen die größte Bitternis genommen wird.

Ein Kind, welches nicht fröhlich und übermütig ist, ist krank oder wird in seiner freien Entwicklung gehemmt.

Einsamkeit im Alter der Eltern ist häufig die Folge der vereinsamten Jugend ihrer Kinder.

Lehre dein Kind, mit offenen Augen die Natur sehen. Du gibst ihm damit einen Reichtum für das spätere Leben.

Lehre dein Kind die Sonne lieben!

Es kommt für alle Eltern eine Zeit, in der sie ohne Groll zurücktreten müssen. Aber haben sie im rechten Verhältnis zu ihrem Kinde gestanden, findet dieses stets wieder den Weg zu ihnen.

Mlle von Saff.

Diätost für Zuckerkranke

Kalbblutkristallkuchen (1 Person)

125 Gramm Kalbblut dreht man durch die Fleischmaschine und verarbeitet es mit Salz und Pfeffer; ein achtes Liter Kaffee- oder Wärsentabake rührt man langsam darunter, formt kleine Fritadellen und wärsat diese in geriebener Semmel, brät sie nicht zu scharf und gibt dem Bratfett zuletzt etwas Sahne zu, welches die Sauce erzielt.

Apfelsinen-Creme

Den Saft von zwei Apfelsinen, das Abgeriebene von einer halben Apfelsine, verrührt man mit zwei Eigelb und einem achtes Liter Weißwein oder Wasser in Wasserbad zu einer dicken, schaumigen Masse, gibt dann zwei Blatt aufgeweichte Gelatine, etwas Süßholz dazu und stellt die Masse kalt bis zum Gellieren. Man kann dann einen achtes Liter geschlagene Schlagobsch oder den Schnee von zwei Eiweiß darunterziehen.

Speise aus Weiskäse

100 Gramm frischen und recht festen Weiskäse verrührt man mit einem achtes Liter dicker Sahne (oder Wärsentabake), reibt einen lauren Apfel hinein, tut etwas Süßholz, eventuell einen Teelöffel Rum daran und verrührt alles gut zu einem dicken Brei. Man füllt die Speise in eine Glas-Schale und freut geriebene und geröstete Haselnüsse darüber.

Bayerischer Rettich mit Erbsen

Der Rettich wird mit den Erbsen feingerieben und durchgedreht, mit Majonaise und etwas Gemüsekraut angerichtet.

Angebrannte Milch zu retten

Angebrannte Milch braucht nicht fortgeschüttelt zu werden. Mische 2 Eßlöffel Kartoffelmehl mit 1 gehäuften Eßlöffel Kakao, etwas Schokoladenpulver, 2 Eßlöffel Zucker. Mische das gut Vermischte unter die angebrannte Milch, koche es unter Umrühren auf und lasse das Ganze langsam unter ständigem Umrühren 10 Minuten länger auf dem Feuer. Zu obigen Quantitäten ist ein ½ bis 1 Liter Milch berechnete. Der so gewonnene Schokoladenbrühe, befeuchtet mit etwas Vanille vorher gewürzt, verrät nichts von der angebrannten Milch.

Sind Ehemänner vergeßlich oder sind Ehefrauen manchmal unvernünftig?

Ein Stedenpferd, das heißt eine gewisse Liebhaberei ist oftmals etwas recht Guttes, wenn der Mann müde aus dem Geschäft nach Hause kommt. Im Nu kann das feine von Sorgen und Geschäftsvorfällen verdrängte geistige Leben zerkleinern. Die einsichtige Frau versteht das, klug ermuntert sie ihn doch dazu und zeigt Interesse, sei es, daß sein Stedenpferd nun Markensammeln, Kreuzworträtsel, Radio oder besser Sport heißt. Nur wenn seine Liebe zu diesen Dingen alles andere Interesse an Heim und Familie auszuschalten droht, wird die Gattin befragt und verbringt in Verbitterung harte Stunden des Bedauerns über ihre eigene Ermüdung, die so gut gemeint war. Der von seiner Ablehnung besessene Ehegatte bemerkt nicht mehr, daß „Sie“ den ganzen Tag allein zu Hause verbrachte, um auf „Ihn“ zu warten. Abwesend nimmt er seine Mahlzeiten ein, in Gedanken schon bei seiner nächsten Beschäftigung. „Ich sehe Fritz selten in diesen Tagen“, beklagt sich die Hausfrau, „er arbeitet ständig für sich oder er kommt und geht, es scheint, als habe ich ein ablenkendes Etwas geerbt.“ Wir alle kennen diese Gefahren, die eine Ehe bedrohen können. Oft ist gleich im Anfang nur der richtige Takt nötig, sie zu beilegen und ein Ungleichgewicht auf beiden Seiten zu verhindern. Männer sind oft in den einfachsten Dingen blind, sie tapen wie die Kinder, und die Dinge, die sie nicht von selbst erkennen, müssen ihnen nahegebracht werden. Aber auf das Wie kommt es hierbei an.

Es ihnen beizubringen, wie man Kindern etwas beibringt — und im richtigen Moment, sei dabei Überlegung bedacht. Besten Endes wird auch „Er“ dann begreifen, daß „Sie“ zufrieden ist, wenn er gelegentlich einmal dabei sitzt, wenn man plärrt oder häckelt, daß sie seine von sich aus betonte Kameradschaft dankend anerkennt, selbst wenn er seine Meinung dabei liest. Das Heim ist für die Frau nicht nur eine Sammlung von Möbeln, der Mann, den sie heiratete, muß damit ständig irgendwelche Zusammenhänge haben. Es gibt Augenblicke, wo sich auch die Ehemänner davon überzeugen lassen. Diese müde die Ehefrau aus, es ihm schonend beizubringen. Warum andererseits nicht Interesse an seiner Liebhaberei nehmen? Kein Mittel der Welt wird einen Mann davon abbringen, wenn er tief interessiert daran ist — das sollte jede Frau bedenken. Obgleich es schreckliche Ausnahmen unter den Männern gibt, die auch diese Idee der Frau ungeduldig oder gar unwürdig aufnehmen und ein sich „Entmischen“ ablehnen, so wird die Mehrzahl unter ihnen doch erfreut, anerkennend und vielleicht sogar geschmeichelt sein, wenn die Frau ernstes Interesse teilt. Beide Ehegatten werden dann eine glückliche Verbindung mehr haben auf der goldenen Brücke der kameradschaftlichen Gemeinsamkeit.

„Männer sind so vergeßlich“, beschwerte sich Frau Ella, indem sie sich für einige Kleinigkeiten entschuldigte, welche der Gatte vergessen hatte, mitzubringen, trotzdem sie ihn beauftragt hatte. Später bietet sich

Gelegenheit, in das Geschäft des vergesslichen Ehemannes mit hineinzugehen. Er telephoniert, als man sein Büro betritt und bietet lächelnd Plätze an, seine Unterhaltung am Apparat fortsetzend, die hauptsächlich aus Zahlen besteht. Jemand klopft an der Tür: „Der K. wünscht ein Wort mit Ihnen wegen der Waren von voriger Woche.“ „Ich komme in einer Minute“ — war die Antwort — „Senden Sie mir sofort Fräulein M. . . zur Aufnahme eines Telegramms!“

Wieder entschuldigt er sich lächelnd. Fräulein M. . . erscheint. Weiskäse und Best in der Hand und eine große Mappe unter dem Arm mit Briefen, die auf Unterdrückung warten. Aber das Telefon läutet schon wieder: „Ja, ja, ja, es tut uns außerordentlich leid — werden sofort erledigen.“ „Endlich — wird auch Fräulein M. . . mit dem Telegramm abgefertigt, die Briefe sind unterzeichnet, kein Telefon läutet mehr. Und nun . . .“ wendet er sich an die Besucher, seine eigene Gattin und ihre Freundin — da, erneut ein Klopfen an der Tür. Diesmal ist es ein Geschäftsfreund, der nur hereinzusehen und feststellt, daß er später fünf bis zehn Minuten Rücksprache zu dringender, unangenehmer Mitteilung brauche. Gott sei Dank — fort ist er. — Irrr . . . schnurrt das unerfährliche Telefon schon wieder. Die Besucher erheben sich, energisch andeutend, daß sie besser gehen wollen. Schon hat der Ehemann den Empfänger am Ohr und seine Hören noch: „Nein, Mutter, nein, gewiß nicht . . . ich will es nicht verpassen. Heute abend, ja, von dem frischen, ich weiß . . . ein Pfund . . .“

Der Besuch ist draußen. Frau Ella lächelt müde und eigenartig. . . Ihr Mann, der vergeßliche Ehemann . . .

Der Vertraute des Marschalls Tchang-Htsüeliang erzählt... / Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

Zwölfte Fortsetzung und Schluss

Rache für einen erschlagenen Russen

Am Abend sprachen wir in der Wohnung meines Freundes über die gespannte Situation, als schon wieder der Boy ins Zimmer stürzte und wieder aufgeregt etwas von einem außergewöhnlich großen Durcheinander stammelte. Da wir gerade vorher telefonisch erfahren hatten, daß der Kampf um die Stadt zum Stillstand gekommen war, und daß die Truppen die Verteidigungslinie hielten, so mußte etwas anderes vorgefallen sein.

Wir gingen in die Stadt und sahen sofort, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen war, denn die chinesische Polizei rannte und fuhr unausgeseht herum. Von ferne hörten wir auch aus der Chinesenstadt Schüsse. Wir gingen durch ein paar Straßen und erschuhren:

Am Abend war der russische Knecht eines chinesischen Kaufmanns von der Arbeit zurückgekommen. Der Kaufmann hockte in seinem Laden und der Russe hatte mit ihm abzurechnen, denn er hatte Waren ausgetragen und das Geld dafür kassiert. Während der Abrechnung ärgerte der etwa fünfzschnjährige Sohn des Chinesen den Russen und spuckte ihn schließlich an. Der Russe hob die Hand und schlug dem Jungen eine Ohrfeige herunter. Ein paar Sekunden darauf war der Laden infolge des Gebrülls des jungen Chinesen mit Menschen gefüllt, die sich alle sofort auf den Russen stürzten. Der Vater kam mit einer Art aus den hinteren Räumen seines Ladens herbeigerannt, es fiel das Wort: japanischer Spion! Der Junge schrie, der Russe habe ihn erschlagen wollen, und da schmetterte der Chineser seine Art auf den Schädel des Russen, der von allen Seiten festgehalten wurde. Der Mann fiel auf der Stelle tot um.

Selbstverständlich verbreitete sich die Nachricht von diesem Totschlag wie ein Lauffeuer durch die Chinesenstadt. Hunderte von Russen rannten mit ihren Knüppeln spontan heran, um für ihren erschlagenen Landsmann Rache zu nehmen. Die Russen überannten die Posten der chinesischen Polizei, die sich ihnen schwerbewaffnet entgegenstellten. Ein paar Russen blieben erschossen auf der Straße liegen, aber dann kamen die Männer, wenn auch unter schweren Verlusten, schließlich ins Chinesenviertel, stürmten den Laden, schlugen den Jungen und den Kaufmann tot und wollten das Haus anzünden, worauf ohne Zweifel ein paar Straßenzüge der Chinesenstadt mit ihren leichten Häusern niedergebrannt wären.

Soweit war es, als wir in der Gegend des Aufruhrs antamen.

Da aber erlitten chinesische Polizei und chinesisches Militär kompromittierte. Die Russen schlugen noch die Vorhut mit ihren Knüppeln nieder, selbstverständlich wieder unter großen Verlusten, aber dann zertraten sie sich blutigen, denn ein Kampf mit Knüppeln gegen Maschinengewehre war reichlich aussichtslos. In der Stadt aber geschah nun etwas anderes.

Die zahllosen Kinder der Russen waren von irgendjemand auf eine fatanische Idee gebracht worden. In ihren Händen befanden sich plötzlich die großen chinesischen Feuerwerkskröche, die zur Entzündung gebracht, unentwegt trachen wie ein Maschinengewehr.

Da, wo einzelne chinesische Posten im Russenviertel standen, krachte plötzlich hinter ihnen ein solcher Feuerwerkskrach auf, der wie ein Maschinengewehr losdonnerte. Die Posten, immer in Angst um ihr Leben, schossen blindlings in die Gegend. Aber Dutzende von Kröchen trachten so überall verstreut plötzlich los. Dann schrie es in allen Gassen, daß die Kirintruppen in der Stadt seien und sich als chinesische Polizei verkleidet hätten. Nun schoß eine chinesische Patrouille auf die andere, nun fiel auch schon mal ein Schuß, der von einem Russen gezielt war, nun war die Stadt in hellstem Aufruhr und in unbeschreiblicher Verwirrung. Ehe die chinesischen Polizeitruppen erkannten, daß sie sich nur immer gegenseitig selber beschoßen, gab es schon viele Tote. Spät in der Nacht, die Ordnung war fast wieder hergestellt, begannen mit einemmal die Russen sich auf allen Straßen zusammenzurufen, und da geschah etwas Seltsames.

Geminow winkt

Mit Windeseile lief ein Wort durch das Russenquartier, und dieses Wort nahm bald Fleisch und Blut an.

„Geminow ist in der Stadt“, hieß es. Geminow, dieser furchtbare Held aus zahllosen Pogromen und Bürgerkriegsschlachten, der den Aufstand in der Ukraine gegen die Sowjets entfesselt hatte, dieser weißgardistische Schrecken — Abgot aller russischen Emigranten — sollte eingetroffen sein.

Ich habe ihn dann mit eigenen Augen gesehen, falls jemand auf den Gedanken kommen sollte zu sagen, Geminow wäre nicht in Charbin gewesen.

Schon waren aus allen Gassen und Straßen, aus allen Häusern und Verstecken die Russen wieder hervorgekommen, schon standen sie wieder auf der Later, um über einzelne Polizeistreifen herzufallen, da ging der Russe Geminow durch die Stadt.

Der große Mann trug einen schweren Perlschnepz und eine hohe Mütze aus demselben Fell. Er ging in der Mitte von fünf oder sechs Leuten, die ebenso groß waren wie er selbst, und die Russen erstarrten bei seinem Anblick. Er aber winkte ununterbrochen mit der Hand und jagte seine Leute von den Straßen fort in ihre Häuser, fort aus diesem aussichtslosen Kampf mit Knüppeln gegen die Polizei. Diese Handbewegung war seltsam malerisch, sie war eine Warnung, aber auch eine Verbeißung.

Als wir müde nach Hause kamen, war eine böse Nachricht für mich eingelaufen. Die Bahn zwischen Mukden und Charbin war unterbrochen. Die Kämpfe der Japaner gegen die Chinesen und der Kirinarmee gegen die Charbinarmee spielten sich in dem Gebiet ab, durch das die Bahn lief; die Gleise waren aufgerissen, die Säge waren gar nicht erst von Mukden abgefahren.

Ich war von meiner Frau getrennt. Es folgten für mich ein paar schreckliche Tage. Um mich herum tobte Krieg und Aufruhr, das Bild der Stadt veränderte sich. Die Russen wurden immer

selbstsicherer, die Polizei wagte sich nicht mehr an sie heran, Seminows Schatten lag dunkel über der Stadt.

Deutschland entgegen

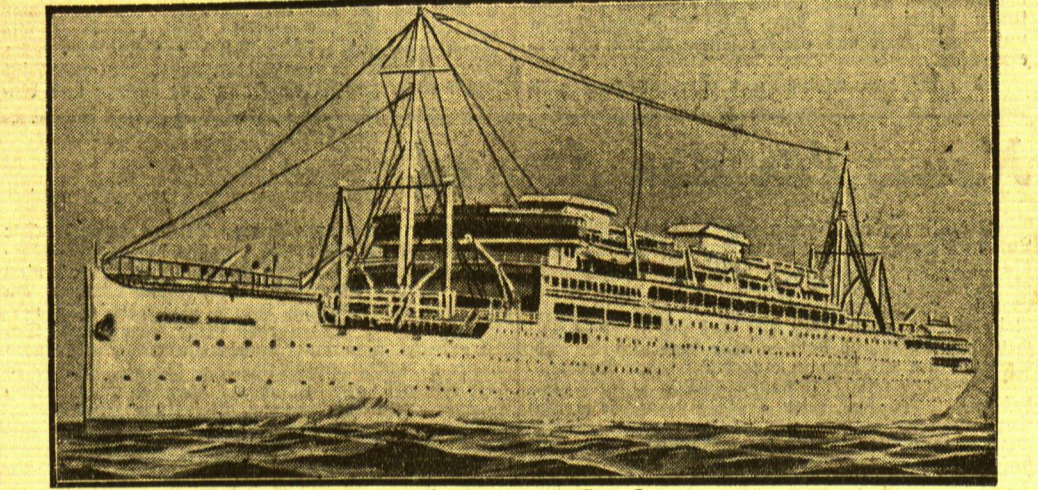
Schließlich löste sich alles. Dem Deutschen Konsulat gelang es, sich drahtlos mit meiner Frau in Verbindung zu setzen. Sie fuhr nach Dairen, der japanischen Hafenstadt in der Mandschurei. Von dort kam sie heil auf einen deutschen Dampfer.

Ich selbst bekam schließlich meine Eisen und überstiegt am Mittag des 30. Januar 1932, ohne angehalten zu werden, als einziger Transitspassagier von Charbin nach Berlin die russische Grenze. Als wir nach Rußland hineinrollten, stand ich an dem Ausblickfenster des letzten Wagens.

Aus der zurückfliehenden unendlichen Ebene stiegen von zahllosen Stellen aus Rauch und Feuer gen Himmel.

Die Mandschurei stand in Flammen.

Copyright by Verlag Dieck & Co., Stuttgart.



Schiffskatastrophe im Indischen Ozean - 200 Tote? Einer der größten und modernsten Dampfer der französischen Handelsmarine, das 21000 Tonnen große Passagierschiff „George Whittell“, ist im Golf von Aden in Brand geraten. Dabeilich mehrere Schiffe zu Hilfe geeilt sind, sollen zahlreiche Verletzte umgekommen sein. Das Schiff ist erst vor anderthalb Jahren vom Stapel gelaufen und war auf seiner ersten Ausreise.

Amerikas Unterwelt ist ohne „König“

Wer wird Al Capones Nachfolger? - Chicago und New York vor neuen schweren Banditenkämpfen?

New York, 16. Mai. Al Capone, der berühmte Chicagoer Bandit und „König“ der ganzen amerikanischen Unterwelt, die er zeitweise fast absolutistisch beherrscht hat, ist endgültig seines Thrones verlustig gegangen. Das höchste amerikanische Gericht hat seine elfjährige Zuchthausstrafe wegen Steuerhinterziehung bestätigt und Haftentlassung selbst gegen eine Kaution von Millionen Dollar abgelehnt. Die an sich harte Strafe für das Delikt der Steuerhinterziehung ist natürlich nur der Vorwand und der willkommene rechtliche Anlaß, diesen großen Verbrecher, auf dessen Konto mit aller Bestimmtheit zahlreiche Morde kommen, der es indessen immer verstanden hat, sich einwandfreie Alibis zu verschaffen, endlich für lange Jahre hinter Gitter und Riegel zu bringen.

In der amerikanischen Presse wird das Problem der Nachfolgerschaft Al Capones eifrig erörtert, denn die Struktur des amerikanischen Verbrechertums und hauptsächlich die Organisation des Alkoholschmuggels sowie des Rauschgiftschmuggels machen eine einheitliche Führung dieser „Geschäfte“ notwendig. Jack Diamond, der große Rivale Al Capones, ist bekanntlich wahrscheinlich nicht ohne Zutun seines Konkurrenten, vor nicht langer Zeit ermordet worden, so daß augenblicklich in der Unterwelt ein gewisser Führermangel herrscht. In diesem Zusammenhang muß man bemerken, daß in den ausgedehnten illegalen Geschäften der amerikanischen Unterwelt viele Millionen Dollar investiert sind, so daß schon aus rein geschäftlichen Gründen heraus eine zentrale Führung notwendig ist.

Allgemein nimmt man an, daß die Dynastie Capone auch künftighin am Ruder bleiben wird; denn der Bruder Al Capones, der augenblicklich in Miami Beach auf dem wunderbaren Schloß seines jetzt im Zuchthaus sitzenden Bruders weilt, ist bekannt als ein eifriger „Mitarbeiter“ Al, der ihn bereits bei früheren Gelegenheiten, wenn Al es vorzog, einige Zeit zu verschwinden, in der

„Generaldirektion“ vertrat. Dazu muß auch bedacht werden, daß Al Capone vielfacher Dollar-millionär ist und daß er so schlaue, seinen persönlichen finanziellen Einfluß bei allen seinen Unternehmungen, d. h. insbesondere bei den zahllosen kleinen Alkohol- und Rauschgift-Verteilungsgeschäften, aber auch bei den sogenannten „Verfälschungsgeschäften“ gegen Raubüberfall“ entscheidend gestaltet hat. Andererseits ist ebenso bekannt, daß Al Capone, der sich seinen Kumpanen gegenüber außerordentlich selbstherrlich und rücksichtslos gebärdete, über nicht allzu große Sympathien verfügte und daß schon mehr als einmal der Versuch einer „Revolution“ unternommen wurde, der dann von Capone oft blutig unterdrückt wurde. Bezeichnend ist, daß keinerlei Versuche unternommen wurden — im Gegensatz zu anderen bekannten Unterweltlern —, Capone aus der Haft zu befreien. Ganz offensichtlich ist man im Augenblick froh, ihn los zu sein und deshalb dürfte Capones Bruder seinen Wunsch, die Führerschaft anzutreten, nicht so ohne weiteres durchzuführen können.

Ein Chicagoer Blatt, das stets über besonders gute Informationen aus Verbrechertreibern zu verfügen pflegt, glaubt, daß in New York und in Chicago neue schwere Banditenkämpfe bevorstehen. Denn besonders in der letzten Zeit, seitdem Capone gefangen ist, ist es bereits wieder mehrfach zu blutigen Reibereien gekommen. Daß die Polizeibehörden der gleichen Meinung sind, geht daraus hervor, daß in der Nähe der bekannten Verbrechertokale die Wachen verdoppelt sind und daß jähneln, mit Maschinengewehren bewaffnete leichte Panzerwagen auf den bedrohten Straßen Tag und Nacht in Bereitschaft stehen. Capones Bruder fürchtet übrigens offenbar, daß seine Widersacher ihn beseitigen wollen; denn er hat bei der Polizeibehörde in Miami Beach um Schutz nachgesucht. Der Polizeichef dieses feudalen Badoortes hat die Stellung von Polizeibeamten jedoch abgelehnt.

Moskaus heftige Sprache gegen Lettland

„Die Rigaer weißemigrantischen Spelunken sollen gesäubert werden.“

—ver. Die „Pravda“ vom 12. Mai läßt sich in aufsehenerregender Weise über die Rigaer Auslandsberichterstattung aus. Neben Paris und Warschau ist Riga einer der Mittelpunkt der weißemigrantischen und antisowjetischen Tätigkeit. Von hier aus werden die berühmten „Rigaer Telegramme“ über die U. d. S. S. R. seit Jahrzehnten verbreitet. (Manu, sollte der Rätebund schon so alt sein?) Hier (in Riga) haben zahlreiche „eigene Korrespondenten“ der weißgardistischen und antisowjetischen Presse der ganzen Welt ihren ständigen Wohnsitz. (Auch das ist sehr stark übertrieben.) In Riga erhebt eine Reihe berühmter weißgardistischer Zeitungen, darunter die „Sewodnja“ und „Rascha Gajeta“. Unter den Fittichen der lettlandischen Regierung und ihrer politischen Polizei treiben die politischen Geheimagenten der bedeutendsten kapitalistischen Staaten, die besonders „Interessen“ an der Sowjetunion haben, ihr Spiel.“ Weiter heißt es, Riga sei ein weißemigrantisches Nest mit den verschiedensten entsprechenden Organisationen, die verschiedensten wütenden Feldzue gegen die Sowjets führten und den Interventionskrieg vorbereiteten, dies moralisch wie materiell. Dafür werden „Beweise erbracht“, von denen man bisher in Riga selbst nichts erfahren hat. Dies alles aber sei der unmittelbar zum Kriege führende Weg. Namentlich ärgert sich die „Pravda“ über die in der „Sewodnja“ enthaltenen Wiedergaben Pariser und anderer emigrantischer Aufsätze und vermeintlicher Auslandsberichte. Die sogenannten Weißgardisten griffen jetzt zum letzten Mittel, nämlich zum Presseterror. Derartige Aufrufe blieben in Lettland ungestraft, wiewohl dieses Land bekanntlich diplomatische Beziehungen zum Rätebunde unterhalte. Da aber in Riga nichts dagegen geschehe, müsse man wohl annehmen, daß die lettlandische Regierung die „weiße Propaganda des antisowjetischen Terrors und die Deraufschwörung des Krieges“ fördere.

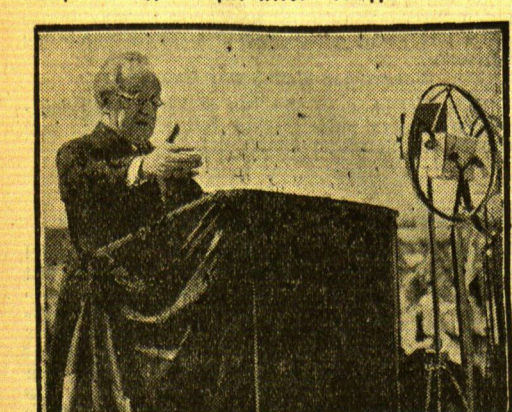
Ob die leitenden Kreise der lettischen Bourgeoisie erkennen, daß dies alles nicht beitragen könne zur Festigung der Riga-Moskauer Beziehungen, dies auch im Hinblick auf die wirtschaftliche Verbindung der Sowjetverbände mit einem Lande, wo der antisowjetische Terror den amtlichen Segen fände — diese Frage richtet die „Pravda“ hierher in üblicher Verbindung der außen- und wirtschaftspolitischen Momente miteinander. Daran schließt sich in der Sowjeterklärung eine Vermehrung der Zahl der „eigenen Korrespondenten der Weltpresse“ in Riga schon auf Duzende mit der Bemerkung, daß diese Journalisten einen Teil ihrer Arbeitszeit damit verbrachten, dem französischen, polnischen, amerikanischen und sonstigen ausländischen Geheimdienst in die Hände zu spielen. Sonst aber fabrizierten sie die in der ganzen Welt fast allgemein bekannten „Rigaer“ Telegramme, denen zufolge der Rätebund ein Land des Chaos und nicht handelsfähig sei. Und diese Berichterstattung lasse die lettlandische Regierung zu. Am Schluß heißt es: „Im Angesicht der weißgardistischen terroristischen Propaganda, die von den Schüssen Sterns und Gorgulows begleitet ist, können die werktätigen Massen der U. d. S. S. R. nicht umhin, ihre Aufmerksamkeit auf die weißgardistischen Spelunken in Riga zu richten. Diese werktätigen Massen fordern, daß endlich Schluß gemacht werde mit der provokatorischen Tätigkeit der Banden weißer Terroristen und ihrer Inspiratoren.“

Daß Riga tatsächlich einer der Hauptmittelpunkte des Lettland nachrichtendienstes über Rußland ist, haben wir schon vor Jahren geschrieben. Aber wer ist schließlich schuld daran? Eine Pressefreiheit gibt es im Lande der 3. Internationale bekanntlich nicht, nicht einmal einen offenen, stets den Tatsachen entsprechenden Nachrichtenendienst. Wo liegt dann die Grenze zwischen eindeutiger Falschmeldung und ehrlichem Tattatsachenbericht? Daß Moskau für die lettlandische Presse, in erster Linie für die „Sewodnja“ eine zensurvolle Knebelung wünscht, hat man schon früher vernommen. Aber das läßt sich nicht so leicht erreichen, wie beispielsweise im Wege der Sowjetdekrete. Im übrigen ist Moskaus Nervosität verständlich, nicht doch der Fall Gorgulow weitere Kreise, deren Konsequenzen noch nicht zu übersehen sind. Die Gelegenheit, einen wichtigen Seitenhieb gegen alle Rußlandemigranten überhaupt zu führen, sollte wohl auch nicht ungenutzt bleiben. Dazu dann der gleichfalls willkommene Druck auf Riga in handelspolitischer Hinsicht. Trotzdem kann man die Frage stellen, ob Moskau das Zeitungsgeschwätz in den Emigrantenzentren Riga, Paris, Prag usw. nicht so tragisch nimmt. Daß die „eigenen“ Rigaer Drahtmeldungen in der ganzen Welt fast allgemein bekannt seien, hebt die „Pravda“ ja selbst hervor.

Der rasende Figo

Rom, 17. Mai. Vor wenigen Tagen fand in Alessandria in Oberitalien die Olympiade der Freileisterei statt, ein Rastereitwettbewerb um die Weltmeistererschaft im Schnellrasieren. Neben diesem Ehrentitel ging es noch um 500 Lire. Bei aller Friedlichkeit wurde es ein blutiger Wettbewerb. Zweihundert Figoer traten mit blühendem Messer zum großen Kampf in die Arena. Es schäumten zwar nicht ihre Köpfe — aber ihre Rasierpinsel. Ein Fanfarenzeichen, und dann ging es los. Nach einer Minute und sechsundzwanzig Sekunden jubelte ein Figoer mit dem puccinischen Namen Cavaradoffi auf. Er war fertig. Das gleiche war aber mit dem unglückseligen Objekt seiner Schabekunst der Fall. Er sah aus, als ob er in Ebbelfontänen mit einem Beafistol à la Tar-tare treten wollte und die Preisrichter meinten, daß es in diesem Wettbewerb nicht darum ginge, seinen Kunden in der kürzesten Zeit das Gesicht zur Unkenntlichkeit zu zerhackeln, sondern um die Schnelligkeit im Rasieren. Herr Cavaradoffi möge sich beim Schnelligkeitstest der Chirurgen melden. Wenn es einmal so etwas geben sollte... Der Titel „Weltmeister“ wurde also dem Zweitschnellsten zugesprochen, einem gewissen Galboni, der seinem Kunden in einer Minute und neunundzwanzig Sekunden die Haut geschabt hatte. Geschritten hatte Galboni sich nur selber. Der neue Weltmeister im Schnellrasieren hat übrigens mit einer Minute neunundzwanzig Sekunden auch einen Weltrekord aufgestellt, denn die Höchstleistung wurde bisher von einem Amerikaner mit einer Minute und vierunddreißig Sekunden gehalten.

Die Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle!“ eröffnet



Links: Gerhart Hauptmann eröffnet die Berliner Sommerausstellung 1932. „Sonne, Luft und Haus für alle!“ wurde mit einer Ansprache Gerhart Hauptmanns feierlich eröffnet. Rechts: bayerische Gymnastikvorführungen auf dem Ausstellungslande.

wtb. Junshund, 18. Mai. Die Sportlehrerin Waltraut Reichart aus Goslar ist unweit des Rebeiner-Caules tödlich abgestürzt.

Das Peltzer-Sportfest

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, wird am Donnerstag der weltbekannte Läufer und Rekordmann Dr. Peltzer auf einem Abendsportfest in Memel das Programm dieser Veranstaltung leiten. Heute bereits in den Grundzügen fest, auch ist die Beteiligung erstklassiger auswärtiger und hiesiger Läufer gesichert. Außer Dr. Peltzer werden am Start erscheinen Jakobson-Norwegen, Lange, Fröhlich und Nemierow aus Riga, Jodeile und Simanas aus Kaunas und sehr wahrscheinlich auch Rosenhal-Berlin. Eine erstklassige Besetzung der Läufe ist also gesichert und für guten Sport kann schon jetzt garantiert werden.

Die Abendsportveranstaltung beginnt um 5 Uhr und wird eingeleitet durch ein Fußballspiel, in dem sich die L-Liga des R.S.S. und eine kombinierte Mannschaft der anderen Memeler Vereine treffen. Die A-Liga der Spielvereine kann wegen Verletzung mehrerer Spieler nicht antreten. Etwas vor 7 Uhr beginnen die leichtathletischen Wettkämpfe. Hier sind Läufe über 100, 200, 400, 1000 Meter vorgesehen, in denen sich die eingeladenen Läufer begegnen. Der 100-Meter-Lauf ist durch Lange-Riga, Jodeile-Kaunas, Schmidt II und Surkus-Memel besetzt. Hier dürfte die Entscheidung wohl zwischen Lange und Schmidt II fallen. Für den 200-Meter-Lauf sind Nemierow-Riga, Jodeile-Kaunas, Rosenbergl und Vettmann-Memel vorgesehen. Auch hier ist es nicht ausgeschlossen, daß die Memeler Vertreter als Sieger durchs Ziel gehen werden, wenn auch von Nemierow sehr starke Konkurrenz zu erwarten ist. Die Hauptläufe sind natürlich diejenigen, in denen Dr. Peltzer starten wird. Eine sehr gute Besetzung hat der 400-Meter-Lauf gefunden. Hier stehen am Start Dr. Peltzer, Fröhlich-Riga, Rosenhal-Berlin und Schwemmin-Memel. Sicherer Favorit ist natürlich Dr. Peltzer, der mit seinem weitausholenden Schritt das Rennen laufen kann, wie er will. Aber auch Fröhlich, der nur in diesem einen Lauf starten wird, und Rosenhal lassen eine erstklassige Leistung erwarten. Sie werden sich einen harten Kampf um die Plätze liefern. Die Attraktion des Tages wird der 1000-Meter-Lauf werden, in dem Dr. Peltzer und Jakobson-Norwegen die Spitze halten werden. Bei den Läufern in Riga und Kaunas stand Jakobson nur wenig hinter Dr. Peltzer zurück und qualifizierte sich als Masseläufer, der auch diesmal das Beste erwarten läßt. Simanas und Rosenhal werden auch in diesem Lauf dabei sein, so daß die vorgehenden Memeler Läufer hier wenig zu bestechen haben werden. Aber auf ein ganz großes Rennen dürfen wir hier rechnen.

In der Halbzeit des Fußballspiels, also noch vor Beginn der Einzelkämpfe, treten zwei Schwedenkämpfe an, die aus den jetzt startenden Läufern zusammengesetzt werden. In der „Internationalen“ Staffel laufen Fröhlich 400 Meter, Jakobson 300 Meter, Nemierow 200 Meter und Lange 100 Meter. Die Memeler Staffel soll besetzt werden durch Stigge, 400 Meter, Vettmann, 300 Meter, Schulz, 200 Meter und Schmidt, 100 Meter. Die beiden Staffeln erscheinen ziemlich ausgeglichene, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Memeler den Sieg davontragen wird.

Welchem Sportfreund wird bei der Aufzählung dieses Programms, das ganz im Zeichen des „langen Doktors“ steht, nicht die Lust kommen, dabei zu sein? Peltzer läßt immer noch eine ungeheure Zugkraft aus und hat von seiner Form nichts verloren. Er gilt auch heute noch als ausdauersicher deutscher Kandidat für die in diesem Jahre in Los Angeles stattfindende Olympiade. In in Memel laufen zu sehen, wird ein nie wiederkehrendes Erlebnis werden, an dem teilzunehmen keiner versäumen sollte. In aller Erinnerung sind ja noch seine Kämpfe gegen die Besten der Welt, wie er Kurmi und Wido schlug und von einem Weltrekord zum andern lief. Vorzüglich ist sein Stil, der weite, kraftvolle Schritt und der federnde, elastische Lauf, der ihn sofort vor allen Konkurrenten hervorhebt. — Dr. Peltzer wird mit den anderen auswärtigen Teilnehmern morgen, Donnerstag, früh von Kaunas hier eintreffen und sich nur einen Tag in Memel aufhalten. Dann führt ihn die Reise weiter nach Leipzig und Paris. Die übrigen Teilnehmer reisen schon am Abend in ihre Heimatstädte zurück.

Memeler Fußball während der Pfingst-Feiertage

„Freya“-F. A. weite während der Pfingstfeiertage in Ridden, wo an beiden Feiertagen Freundschaftsfußballspiele gegen den Sportverein Ridden ausgetragen wurden. Das erste Spiel brachte einen 3:0-Sieg für die Memeler, das zweite besetzte den Memelern eine 1:3-Niederlage.

In Preil trafen sich die Fußballmannschaften vom Bar-Nachbar-Memel und vom Bar-Nachbar-Königsberg. Das Treffen endete mit einem 3:1-Erfolg für Memel.

Am zweiten Pfingstfeiertag hat in Preil ein Freundschaftsfußballspiel zwischen dem Sportverein Preil und dem Sportverein ein Sgarde — letzterer verfügt gegenwärtig über die stärkste Mannschaft im Kreis Memel — stattgefunden. Die erste Halbzeit verlief 3:1 für Preil. Kurz nach der Pause fallen dann die beiden Ausgleichstreffer. Noch einmal kam Preil mit 4:3 in Führung. Es bleibt bei diesem Resultat bis zu den letzten fünf Minuten. Dann fällt ganz unverhofft der Ausgleichstreffer. Mit dem unentschiedenen Resultat von 4:4 trennen sich die Mannschaften.

Am ersten Pfingstfeiertag gab die Liga des R.S.S. — Preil ein Debüt in Taurrogen. Der Gegner hieß Sportverein Sauln. Die erste Halbzeit endete mit 3:1 für Taurrogen, die zweite Halbzeit mit 6:4 für R.S.S.-Preil.

Ein beschädigter Doppelskuller

Vom Ruder-Verein „Neptun“ e. V. Memel wird uns zu dem in unserer letzten Sportbeilage erschienenen Bericht „Die Segelflieger in Schwärzort“, in dem u. a. mitgeteilt wurde, daß ein Doppelskuller des „Neptun“ bei der einen Landung der Segelflugmaschine beschädigt worden ist, folgendes geschrieben:

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Mannschaft des beschädigten Bootes zum Verlassen der Flugzone aufgefordert wurde, bevor mit dem Fliegen begonnen wurde. Vielmehr war das Fluggelände in seiner Weite abgepflügt oder sonst in irgendeiner Form als jolches kenntlich gemacht. Auch wurde die Mannschaft des Bootes

nicht vorher darauf aufmerksam gemacht, daß der Aufenthalt an dieser Stelle des Off-Strandes mit Gefahr verbunden wäre und der Liegeplatz des Bootes daher zu räumen sei.“

Die zweiten Spiele der Engländer

Der englische Fußballmeister „Everton“ trug am Pfingstmontag sein zweites Spiel in Deutschland aus und zwar gegen eine Bundeself in Breslau. Die aus erprobten Internationalen und jungen Talenten zusammengesetzte deutsche Mannschaft schlug sich überraschend gut und ein Sieg lag nach der 2:1-Führung bei der Pause und später sogar mit 3:1 nach dem Wechsel in greifbarer Nähe. Doch die Berufsspieler vom Inselreich rissen sich im gefährlichsten Moment energisch

zusammen und schafften den verdienten Ausgleich mit 3:3.

Die englische Fußballmannschaft Chelsea-London, die zurzeit ebenfalls auf einer Deutschlandreise begriffen ist, konnte auch mit ihrem zweiten Wettkampf am Pfingstmontag in München nicht überzeugen. Die britischen Berufsspieler kamen zwar über „Bayern“-München vor 12.000 Zuschauern mit 2:1 (1:1) zu ihrem ersten Erfolg, doch konnte das Spiel keineswegs den der englischen Mannschaft vorausgegangenen Ruf des überragenden Könnens bestätigen.

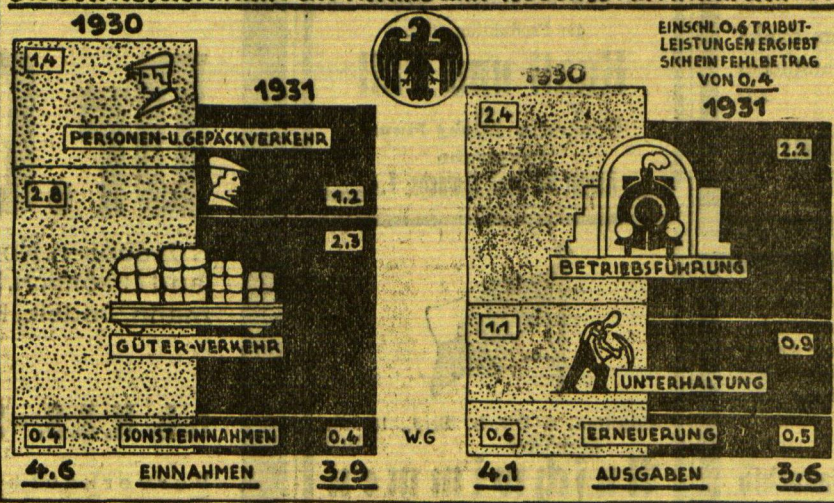
Selbstmordversuch eines Jockeys

ko. Königsberg, 18. Mai. Der bekannte 39 Jahre alte Jockey Gega Janel, der am Sonntag in Königsberg einige Ritte absolvieren sollte, sprang in der Nacht zum Sonntag bei einem erneuten Nervenzusammenbruch aus dem zwei Stock hohen Fenster auf die Straße und wurde mit Schädelbruch, Beckenbruch und schweren inneren Verletzungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Am Montag abend wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß sein Befinden nicht gut wäre.

Die Reichsbahn in der Krise

Daß auch das größte wirtschaftliche Unternehmen der Welt, die Deutsche Reichsbahn, nicht von der Wirtschaftskrise verschont geblieben ist, zeigt unsere heutige Statistik über die Betriebsabschlüsse der Reichsbahn. Wie man sieht, sind die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr um über 14 Prozent gesunken. Noch stärker ist der Einnahmeverlust im Güterverkehr, wo er sogar 18 Prozent beträgt. Entgegen diesem Einnahmeverlust sind auch — wie man sieht — die Ausgaben für 1931 gegenüber dem Vorjahr um rund 12 Prozent vermindert worden.

Die Betriebsabschlüsse der Reichsbahn 1930/1931 in Milliarden RM



Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Im Monat März hatte die Fischerei des Memelgebiets die nachstehenden Ergebnisse:

Fischarten	Ostsee		Gesamt- betrag in Lit
	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	
Dorsch	4 400	0,80	3 520
Strömling	3 550	0,60	2 130
Sprotte	35 000	0,26	9 100
	42 950		14 750

Die Seefischerei wurde während des Betriebsmonats, anfangs noch durch Eis in See behindert und fast nur durch von den größeren Motorkuttern ausgeübt, die mit Lachsangeln und Lachstreibnetzen den Lachsfang betrieben; sehr bald mußte aber wegen gänzlichen Versagens dieser Fischerei aufgegeben werden. Auch der Dorschfang mit Angeln und der Strömlingsfang brachten nur geringe Fänge. Die Fischerei mit der Sprottwade in der Danziger Bucht war hinsichtlich der Fänge zufriedenstellend, doch waren der Betriebsstoffverbrauch und alle anderen Unkosten auf den verhältnismäßig weiten Reisen, die öfters durch schlechtes Wetter noch großen Zeitverlust verursachten, meistens so hoch, daß bei den niedrigen Fischpreisen nur ein sehr geringer Verdienst für den Fischer herauskam. Die Strandfischerei ruhte wegen der ungünstigen Eisverhältnisse vollständig.

Kurisches Haff

Fischarten	Preis pro kg Lit		Gesamt- betrag in Lit
	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	
Kaulbarsch	80 000	0,20	16 000
Blei (Brachs., Brass.)	2 000	0,80	1 600
Zander	300	3,50	1 050
Quappe	50	1,00	50
Gr. Seestint	35 400	0,50—0,70	17 780
	117 750		36 480

Die Hafffischerei im Bezirk Memel wurde wegen ungünstiger Witterung und schwieriger Eisverhältnisse sehr wenig ausgeübt und brachte kaum nennenswerte Erträge. Im Bezirk Schwarzort war der Fischereibetrieb sehr schwach, es wurde fast nur mit Stintwintern unter Eis gefischt, die Erträge waren minimal. Im Niddener Bezirk war der Stintfang mit Staaknetzen (sogenannte Klapperfischerei) am lohnendsten, auch der Kaulbarsch brachte noch einige gute Fänge, doch waren die Fischpreise sehr niedrig.

Binnengewässer

Fischarten	Preis pro kg Lit		Gesamt- betrag in Lit
	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	
Blei (Brachs., Brass.)	250	1,60	400
Barsch	370	1,20—1,40	498
Zander	75	2,40	180
Hecht	850	2,00—2,20	1 700
Plötze (Rotauge)	1 100	0,80—1,00	980
Gemengfische	1 750	0,60	1 050
	4 395		4 898

Die Binnenfischerei wurde fast nur in der Krakerorter Lank und im Knauphaff ausgeübt, in den anderen Gewässern wurde sie nur vereinzelt betrieben. Die Erträge waren so gering, daß die Fischer kaum ihre Unkosten decken konnten.

Gesamtergebnisse

Gewässer	März		Januar bis März	
	kg	Lit	kg	Lit
Ostsee	42 950	14 750	107 200	55 750
Kurisches Haff	117 750	36 480	223 325	66 950
Binnengewässer	4 395	4 898	11 160	12 320
	165 095	56 128	341 685	135 020
Dagegen 1931	163 455	129 235	600 467	425 802
1930	137 286	144 155	334 843	383 753
1929	73 750	73 104	334 800	319 984
1928	152 400	143 185	342 900	410 435
1927	213 151	242 980	578 776	505 240
1926	148 150	62 600	727 630	345 635

Berliner Ostdevisen am 17. Mai. Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief, Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Die Prozentzins Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 17. Mai mit 66,00 (am Vortage 66,00) notiert.

Königsberger Produktenbericht

Die heutigen Zufuhren betragen 17 inländische Waggons, davon 4 Roggen, 9 Gerste, 4 Hafer. Amtlich wurden notiert: Alles ohne Handel. Im Freiverkehr nannte man: Weizen 27,00—27,60, Roggen 20,40, Gerste 16,40—16,80, Hafer 16,00—16,40. Tendenz: Unverändert.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlungen	17. 5. G. 17. 5. B. 13. 5. G. 13. 5. B.			
	G.	B.	G.	B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,013	1,017	1,018	1,022
Kanada	3,736	3,744	3,726	3,784
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,369	1,371
Kairo 1 Egypt. Pfd.	15,79	15,83	15,86	15,90
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,38	15,42	15,45	15,49
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Mir.	0,314	0,316	0,314	0,316
Uruguay	1,848	1,852	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld.	170,88	171,22	170,78	171,12
Athen 100 Drachmen	2,947	2,953	2,947	2,953
Brüssel 100 Belg. 500F.	59,12	59,24	59,14	59,26
Budapest 100 Pengö.	—	—	—	—
Danzig 100 Guld.	82,62	82,78	82,65	82,78
Helsingfors 100 fm. M.	7,133	7,147	7,133	7,147
Halien 100 Lire	21,67	21,71	21,69	21,73
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,22	84,38	84,52	84,68
Lissabon 100 Escudo	14,09	14,11	14,09	14,11
Oslo 100 Kron.	77,12	77,28	77,92	78,08
Paris 100 Fr.	16,605	16,645	16,605	16,645
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roykjavik 100 isl. Kron.	69,18	69,32	69,45	69,57
Schweiz 100 Fr.	82,32	82,48	82,27	82,43
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spazien 100 Peseten	34,47	34,55	34,12	34,18
Stockholm 100 Kron.	78,32	78,48	78,12	78,28
Tallin 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,524	2,530	2,524	2,530

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 19. Mai. Schwachwindig, zeitweise stärkere Bewölkung, Gewitterneigung, Leichter Temperaturrückgang.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 18. Mai. Die gestern vormittag im Gebiet der Elbe gelegene Tiefdruckfurche hat sich unter Abschwächung weiter ostwärts bis an die Weichsel verlagert. Sie dürfte uns morgen vorübergehend stärkere Bewölkung bringen, da der hohe Druck weiter für unsere Witterung maßgebend bleiben wird.

Temperaturen in Memel am 18. Mai. 6 Uhr: + 16,9, 8 Uhr: + 18,0, 10 Uhr: + 21,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
310	Chaco (Felix Stawsky)	Danzig	leer	Sandels
311	Siegfried SD. (Plinsky)	Königsberg	Kohlen	Ed. Krause
312	Dankward MS. (Wiemkes)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
313	Lima MS. (Nielsen)	Slite	Zement	Ed. Krause
314	Signfred SD. (Lomon)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
315	Linnea TD. (Tomson)	Riga	Petroleum u. Benzin	Ed. Krause
316	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Kohlen, Zement, Stückgut	Ed. Krause
317	Johanna SD. (Ham-on)	Hamburg	—	Ed. Krause
318	Baltalind SD. (Bulmer)	London	Stückgut, Zement	U. B. C.
319	Hecht SD. (Meislahn)	Middlesbrough	Bleche	E. Mayhoefer
320	Egon SD. (M. P. Larsson)	Danzig	Stückgut	E. Mayhoefer

Pegelstand: 0,40 — Wind: SO. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter. Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hinne, beide in Memel.

lebenden Schriftsteller recht gut persönlich. Er ließ auch das, was der Mensch von Kultur lesen muß, wenn — er Zeit hat. Nieber kehrt er zu Thomas Hardy zurück. Moderne Malerei hat er 1920 in Berlin in der Wilhelmstraße gesehen und sich darüber so geäußert: Die Bismarckbilder hängen noch an den Wänden, die anderen Bilder der deutschen regierenden Klasse sind aber verschwunden. An ihrer Stelle hängen jetzt Landschaften im Stile der modernen Malerei. Die Art der Zeichnung und der Farben erinnerten mich an die Wandmalereien in einem gewissen Soho-Restaurant (Londoner Bohemelot), die von bedürftigen Künstlern zur Tilgung ihrer Schulden gemalt wurden.“ Er besitzt eine Musterkollektion von Cromwellportraits.

In seiner Freizeit ist Macdonald der gute, nicht wenig verehrte Familienvater. Gern ist er auch in Chequers mit der Familie allein. Er hat viele Bekannte, viele gute Bekannte, aber Freunde? Niemand hat die Büche ausgefüllt, die der Tod Lord Thomsons gerissen hat. Thomson stammt aus einer alten Soldatenfamilie und war nach dem Kriege als verabschiedeter General der Labourpartei beigetreten. Zwischen dem Junggesellen Thomson, den Macdonald zum Vord und Luftminister gemacht hatte, und dem Familienvater Macdonald entwickelte sich eine seltene Freundschaft. Macdonald ist vom Athenaeum mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden, aber in dem Klub der Weisen nicht recht warm geworden. Wohler fühlte er sich auf der anderen Seite der Straße bei den Soldaten und Seeleuten. Der jeweilige Premierminister ist ex officio Mitglied des angesehensten Offiziersklubs. Hier im United Service Club hat er oft mit Lord Thomson gefessen. Heute sind die Besuche spärlicher geworden.

In dem Arbeitszimmer des Premiers in der Downing Street hängt ein kleines buntes Bild des mit dem Luftschiff verunglückten Freundes. In diesem schönen Eckzimmer ist Macdonald gern mit seinen Gedanken allein. Der Raum blickt auf das Paradiesfeld der Gorse Guards und den Park von St. James. In aller Herrgottsfröhe macht er seinen Morgenpaziergang in diesem Park bis in die Nähe des königlichen Schlosses, dann um den kleinen See herum zum Frühstück wieder nach Hause. Er kennt die Bäume, die Bügel und die Parkwärter. Er ist gut angezogen, weiß seine Kleidung, auch alte, zu tragen. Aber einmal hat er doch auf einem Gang durch diesen Park London in Aufregung versetzt. Als er in der Augustkrisis Downing Street durch die Gartentür verließ, den König aufzusuchen, da trug er, dessen Verhältnis zur Konvention und Form jeder Art das Ehrfürchtige streift, zu dem korrekten Cutaway statt des obligaten Zylinders den schwarzen steifen Bowler.

Nur auf das zarteste ist in seinem Arbeitszimmer die persönliche Note angedeutet. Ueber einem Rollschreibtisch, der für einen Premier ein wenig klein erscheint, die paar Fächer vollgestopft mit Briefen und Zeiteln, hängt die schlichte Photographie der Frau. Auf einem Tisch liegen mahles Bücher, wie sie Autoren täglich stützen. Darüber — Anfang Februar 1932 — ein großer Plan von Schanghai. Dann ist Indien noch da. Nicht gerade Gandhi. Eine Photographie zeigt James Ramsay Macdonald mit dem Maharajah Jai Singh von Alwar. Noch zwei andere Photos, nur zwei, hat Macdonald sich auf den Tisch gestellt. Wunderliche von ausländischen Staatsmännern und Politikern, von Parteimännern und Größen aller Art, haben dem britischen Premier ihr Bild mit Unterschrift gemeldet. Zwei begleiten ihn als Zeugen der täglichen Arbeit, des täglichen Denkens: Herbert Hoover und Heinrich Brüning.

Donner = Regierung Frankreichs

wtb. Paris, 18. Mai.

Der Untersuchungsrichter hat gestern nachmittag das Verhör Gorgulows fortgesetzt. Auf die Frage, weshalb er den Präsidenten Doumer angegriffen habe, der doch als guter Mensch bekannt gewesen sei und viel für den Frieden getan habe, antwortete Gorgulow, er habe den Präsidenten Doumer mit der französischen Regierung identifiziert, die nicht gegen die Bolschewiken habe kämpfen wollen.

Ueber seine finanziellen Verhältnisse erklärte Gorgulow, daß er in Prerow (Tschchoslowakei) viel Geld verdient habe, als er seine Klinik leitete. Auch während seines Aufenthalts in Villancourt bei Paris habe er durch ärztliche Behandlung seiner Landsleute genug verdient, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

wtb. Mexiko, 17. Mai. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Peru sind abgebrochen worden.

Nachkult unter der Erde

cnb. Bukarest, 17. Mai. In einer der letzten Nächte entdeckten Gendarmen bei einer Streife in der Gemeinde Perania in Bessarabien, durch unterirdischen Lärm und Licht angedeut, eine große, etwa zehn Meter unter der Erdoberfläche befindliche Grotte, die offenbar schon seit vielen Jahren einer Sekte als geheimer Versammlungsort dient. Die Gendarmen überrumpelten die Wachposten. Sie fanden in der Höhle etwa hundert Personen, Frauen und Männer, bei Tadelbeleuchtung in einem wahren Taumel. Erst nach geraumer Zeit vermochten die Sektierer die Aufforderung der Gendarmen überhaupt zu verstehen. Sie weigerten sich jedoch, die Grotte zu verlassen und zogen sich unter Schreien und Palmenwinken in den Hintergrund der Grotte zurück. Die Gendarmen besetzten den Ausgang und schickten einen Mann fort, um Verstärkungen herbeizuholen. Inzwischen aber drangen die Sektierer völlig unbehindert vor und überfielen die Gendarmen mit Knütteln und Steinen. Die Beamten sahen sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und gaben nach einer Warnungssalve scharfe Schüsse ab. Zwei Sektierer brachen sofort tot zusammen. Vier andere wurden schwer verletzt. Mit Hilfe von Bemohnern Petrunias gelang es den Gendarmen, sich der Angreifer zu erwehren und etwa 20 Sektierer zu verhaften. Der Rest der Sektierer konnte sich wieder in die Höhle zurückziehen, aus der sie bisher nicht herausgebracht werden konnten. Nach Angabe der Gendarmen sollen sich in der Grotte große Schätze befinden, u. a. goldene Heiligenbilder, edelsteinbesetzte Ketten, wertvolle Teppiche, mit Gold und Edelsteinen besetzt. Eine besondere Kommission ist nach Perania abgegangen.

